Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4068 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 95. Donnerstag, den 24. April 1902. 9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Wahlrechtskämpfe in Belgien.

In Brüssel und in den Provinzen herrscht wieder vollkommene Ruhe. Die behördlichen Verordnungen gegen Ansammlungen werden überall zurückgezogen. Nach den letzten Nachrichten über den Ausstand ist die Arbeit im Gebiet von Mons theilweise wieder aufgenommen worden; die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit steht bevor. Sehr merkbar ist die Wiederaufnahme der Arbeit im Gebiet von Lüttich.

Der Führer der Radikalen Janson bezeichnete in einem Interview die Situation der Katholiken trotz ihres Sieges in der Kammer als vollständig unhaltbar. Es würden nunmehr alle liberalen Parteien (??? Red. d. L. V.) in Gemeinschaft mit der Arbeiterpartei den Ansturm gegen die Katholiken vorbereiten und durch eine energische Propaganda und durch demonstratives Auftreten in der Kammer die Katholiken zur Kapitulation zwingen.

Auf eine Adresse, welche die Brüsseler Handelskammer an den König gerichtet hat und in welcher sie denselben bat, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, antwortete der König: „Die Königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehält, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die ersprießlichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet.“ Aus dieser Antwort — wenn sie vollständig wiedergegeben ist — darf man wohl schließen, daß der König nicht gewillt ist, zu interveniren. Damit wären die Hoffnungen vernichtet, welche an eine Kammerauflösung geknüpft wurden. Der König hat das verfassungsmäßige Recht, diese Maßregel zu ergreifen, aber entschlösse er sich dazu, so würde er sich in Widerspruch zu seinem Kabinett setzen. Es ist bedauerlich, daß er davor zurückschreckt. Für das Wohl und die Ruhe Belgiens wäre es ersprießlicher, wenn er dem Verlangen des Volkes nachgäbe.

Im Brüsseler Gemeinderath kamen am Montag natürlich auch die Unruhen der vorigen Woche zur Sprache. Im Laufe der Debatte erklärte Bürgermeister Demot, daß er in mehr als einem Falle den sozialistischen Führern bei der Herstellung der Ordnung zu Dank verpflichtet sei. Als die Diskussion einen heftigen Charakter anzunehmen drohte, beschloß der Gemeinderath einstimmig, den Gegenstand zu vertagen, bis die öffentliche Ruhe mehr hergestellt sei. Hierauf brachte Furnemont (Soz.) den Antrag ein, daß der Gemeinderath sich ebenso wie die anderen großen Städte zu Gunsten der Revision aussprechen solle. Der Radikale Lemonnier unterstützte ihn. Die Ruhe würde nicht eher wieder gesichert sein, als diese Forderung dem Volke gewährt wäre. Brüssel müsse dem Beispiel der anderen großen Städte folgen. Demot bekämpfte Furnemonts Antrag als nicht zur Kompetenz dieser Versammlung gehörig und die klerikale und doktrinäre Mehrheit lehnte denn auch den Antrag mit 22 gegen 10 sozialistische und radikale Stimmen ab.

Wie wenig sich der Generalrath der Partei in Belgien bez. die Partei selbst, trotz aller Siegesfanfaren der deutschreaktionären Blätter von der „Post“ bis zur „Freis. Ztg.“ Eugen Richters über die Niederlage der belgischen Sozialisten, geschlagen fühlt, beweist der Umstand, daß der Generalrath bereits zum 4. Mai einen neuen Kongreß einberufen hat, der sich nur mit der Eroberung des allgemeinen Stimmrechts beschäftigen soll. Der Jubel der reaktionären Meute ist also völlig verfrüht.

Die traurigen Ereignisse in Löwen wurden Dienstag auch in der Kammer zur Sprache gebracht, und zwar durch van Longendonck, den sozialistischen Deputierten für Löwen. Er klagte die Offiziere der Bürgergarde, die den Befehl zum Feuern gegeben haben, des Mordes an. Der Minister des Innern Detrooz erwiderte, er habe mit dem Gefühl des Schmerzes Kunde von den Vorgängen in Loewen erhalten, doch müsse er gegen die Darstellungen Einspruch erheben, die von der Tribüne der Kammer herab in dieser Hinsicht gegeben seien. Der Minister schilderte darauf die Vorgänge, wie sie die amtlichen Berichte darstellen. Der Befehl zum Feuern sei erst gegeben worden, als die betreffenden Offiziere sich durch die ungeheure Menschenmasse bedroht sahen. Die Bürgergarde treffe keinerlei Verantwortung. Die Nacht des 18. April, fügte der Minister hinzu, sei eine der schlimmsten seines Lebens. Minutenlange Stürme unterbrachen die Rede des Ministers, so daß für kurze Zeit die Sitzung aufgehoben werden mußte. Nach Wiedereröffnung der Sitzung griff der Radikale Lorand in heftiger, wirkungsvoller Rede die klerikalisirte Bürgergarde von Löwen an. In Brüssel, wo die Lage ungleich ernster war, hätte die Bürgergarde Blutvergießen vermieden. Die Offiziere, die in Löwen Feuer kommandirten, seien als aktive klerikale Politiker bekannt. Nirgends im ganzen Lande hätte die Bürgergarde geschossen; nur in Löwen. — Das Haus nahm schließlich mit 75 gegen 30 Stimmen bei 8 Stimmenenthaltungen die einfache Tagesordnung an.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 22 April 1902.

Der Reichstag verwies am Montag die sogenannte Servisvorlage an die Budgetkommission. Es handelt sich in den Entwurf in der Hauptsache um eine neue Klasseneintheilung der Orte wonach die Höhe der Entschädigungsansprüche für die Einquartirungslasten bemessen wird. Diese Ortseintheilung bildet gleichzeitig die Grundlage für die Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses. Mit dem Entwurf war man auf keiner Seite recht zufrieden. Der Chinakrieg, unsere sonstige Welt- und Kolonialpolitik, der Militarismus und der Marinismus haben so viel Geld verschlungen, daß den Beamten jetzt vom Bundesrathstische aus ein sehr wehleidiges Lied über die schlechten Finanzen vorgesungen wurde. Von den Oppositionsrednern Richter und Singer wurden die Beamten auf die Melodie besonders hingewiesen. Ob der Gesetzentwurf in dieser Session noch zu Stande kommt, erscheint fraglich. Bemerkenswerth ist, daß es immer noch Beamte giebt, die zu Flottenvereinen, Kolonialvereinen und ähnlichen auf enorme Reichsausgaben hinarbeitenden Gemeinschaften unentwegt Beiträge beisteuern. Leider müssen auch solche Beamten unter den Ausgaben für den Militarismus zu Wasser und zu Lande leiden, die derartige Bestrebungen nicht begünstigen. Bei der Berathung über den Gesetzentwurf zur Beseitigung bezw. Einführung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse zeigte sich auf Seiten der Befürworter der Regierungsvorlage ein auffallender Mangel an Verständniß für die Bedürfnisse der Presse. Von den Rednern der Linken, besonders von unserem Genossen Heine, wurde dagegen mit Recht hervorgehoben, daß das Gesetz wegen der ausdrücklichen Festlegung des fliegenden Gerichtsstandes für Privatklagen eine Verschlimmerung der Lage der Presse sein würde.

Am Dienstag war der Reichstag außerordentlich fleißig. Zunächst wurde die erste Lesung des Gesetzes über den fliegenden Gerichtsstand der Presse zu Ende geführt. Die Debatte bewegte sich in demselben Geleisen wie tagsvorher. Als entschiedener Gegner der Vorlage trat der Abg. Dr. Müller-Meiningen hervor, der den Entwurf als ein Danaergeschenk an die Presse bezeichnete und in ihm durchaus kein Mittel erblickte, die Chikanen für die Presse zu beseitigen. Auch der ultramontane Journalist Dr. Marcour äußerte gegen die Ausnahmebestimmung zu Gunsten der Privatbeleidigungskläger, die den fliegenden Gerichtsstand für die Presse nach wie vor genießen sollen, schwere Bedenken und stellte für die zweite Lesung einen Abänderungsantrag in Aussicht. Dann wurde die zweite Lesung der Schaumweinsteuervorlage erledigt. Die Kommission hat die Steuer, die ein kleines Mittel zur Deckung der Kosten der Flottenvorlage darstellt, auf 10 Pfg. für Fruchtschaumweine und 50 Pfg. für alle anderen Schaumweine pro Flasche festgesetzt. Die Erhebung der Steuer soll durch eine an die Umhüllung vom Fabrikanten zu befestigende Banderole erfolgen, daneben ist aber auch noch die lästige Beamtenkontrolle bestehen geblieben. Die Arbeit der Kommission rief lebhafte Klagen hervor. Der Elsässer Delsor und der große rheinische Weinhändler und Produzent Dr. Deinhard von den Nationalliberalen lehnten das Gesetz ab, weil es schwere Schädigungen der Schaumwein-Industrie bedinge. Auch Genosse Wurm stellte das Nein unserer Fraktion in Aussicht, einmal wegen des Zweckes, für den die Erträge bestimmt sind, und zweitens deshalb, weil der Luxus nur durch eine Einkommen- und Vermögenssteuer getroffen werden kann. Auch der nationalliberale Abg. Fitz und der konservative Abg. Schrempf äußerten Bedenken, weil der Deklarationszwang nicht eingeführt sei und die Steuer keine Abstufung nach dem Werthe des Produktes enthalte, doch erklärten sie sich bereit, wenn auch nur ungern, für das Gesetz zu stimmen. Die Freisinnigen machten den Versuch, die Regierungsvorlage in einigen Punkten wiederherzustellen, wo die Kommissionsbeschlüsse eine Verschärfung für die Industrie darstellten, doch wurden alle Abänderungs-Anträge abgelehnt. Legationsrath Johannes stellte einen Vertrag mit Luxemburg in Aussicht, wonach auch der dortige Schaumwein einer entsprechenden Steuer unterworfen werden soll. Der einzige unbedingte Anhänger des Gesetzes war der Schatzsekretär von Thielmann, der einen Ertrag von 4½ Millionen aus der Steuer berechnete und diese Summe gern in den Reichssäckel stecken will. Am Mittwoch findet die erste Lesung des Gesetzes über die Kinderarbeit statt.

171. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Nieberding, Freiherr v. Thielmann.

Das Andenken des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. von Reuß ä. L. wird in der üblichen Weise geehrt.

Die Ermächtigung zur Einleitung von Privatklagen gegen die Abgg. Fischer-Sachsen und Ulrich (SD.) wird auf Antrag der Geschäftsordnungskommission versagt.

Die erste Berathung des Entwurfs zur Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes für die Presse wird fortgesetzt.

Dr. Marcour (Z) sieht in dem Entwurf in manchen Beziehungen eine Verbesserung, ohne entscheiden zu wollen, ob diese Verbesserungen die Nachtheile aufwiegen. Besonders bedenklich ist die Ausnahmebestimmung zu Gunsten des Privatklägers. Wenn die Presse häufiger scharfe Ausdrücke gebraucht, so hängt das mit ihrer Hauptaufgabe, Kritik an den öffentlichen Zuständen zu üben, zusammen. Redner behält sich für die zweite Lesung einen Antrag auf Streichung der Ausnahmebestimmung vor.

Dr. Müller-Meiningen (FVp.) schließt sich den gestrigen Ausführungen des Abg. Heine an. Der Presse soll ein Danaergeschenk hier gegeben werden. Nach dem ersten Satze des Entwurfs soll der fliegende Gerichtsstand nur dann beseitigt werden, wenn der Inhalt allein die strafbare Handlung bildet. Darnach fallen alle Preßpolizeidelikte nach wie vor unter den fliegenden Gerichtsstand. Fraglich ist auch, ob alle direkt oder indirekt an der Verbreitung betheiligten Personen, also z. B. auch der bloße Einsender der Druckschrift, unter die Vorlage fallen. Hierüber muß noch Auskunft gegeben werden. Der deutsche Buchhandel hat das allergrößte Interesse daran, daß auch bezüglich der ausländischen Drucksachen ein definitiver Gerichtsstand begründet wird. Weiter müssen die nicht periodischen Drucksachen mit den periodischen gleichgestellt werden. Gerade vom politischen Standpunkte aus müssen wir darauf dringen, daß Flugblätter und Broschüren ebenso behandelt werden, wie Zeitungen. Der allein maßgebende Gerichtsstand muß der des Erscheinungsortes sein. Was aber ist der Erscheinungsort? Darüber sind sich die Juristen keineswegs einig. Ich kann nicht genug warnen vor der Schlauheit der deutschen Juristen, vor allem der Staatsanwälte. (Heiterkeit.) Die ganze Geschichte des fliegenden Gerichtsstandes ist ein Menetekel vor der Auslegungskunst der Staatsanwälte und Gerichte. (Zustimmung links.) Wir brauchen einen ausschließlichen Gerichtsstand, sonst macht uns die Pfiffigkeit der Staatsanwälte die ganze Bestimmung zu nichte. Die Ausnahme der Privatklagen ist eine direkte Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Eine ganze Reihe deutscher Gerichte, in Nürnberg, München und Breslau z. B. haben jetzt bereits entschieden, daß für Privatklagen der fliegende Gerichtsstand nicht mehr angewandt werden darf. Die deutsche Presse ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Unsere Aufgabe ist es nicht, ihren Arbeitern die Stellung „beinahe von kommandirenden Generalen“ zu verschaffen, aber verhindern müssen wir, daß sie chikanirt wird und daß ihr Daumschrauben angelegt werden. (Bravo! links.)

Gaulke (FVg.) wendet sich gleichfalls gegen die Ausnahmebestimmung zu Gunsten der Privatkläger.

Dr. Stockmann (Rp.) begrüßt die Vorlage mit Freuden, weil sie einen Zustand der Ungewißheit beseitige. In der Ausnahmebestimmung für die Privatkläger liegt keine Härte für die Presse. Wird dadurch erreicht, daß die Presse etwas vorsichtiger in der Verbreitung von Beleidigungen wird, so ist das ein Fortschritt. Die persönliche Freiheit muß besser geschützt werden. Wir machen von der Ausnahmebestimmung unsere Zustimmung zur Vorlage abhängig.

v. Dziembowski-Pomian (Pole) fordert die Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes auch bei Privatklagen. Durch eine solche Abschlagszahlung darf die so nothwendige Reform der Strafprozeßordnung nicht verzögert werden.

Damit schließt die erste Berathung. Die zweite Lesung findet im Plenum statt.

Es folgt die zweite Lesung des Schaumweinsteuergesetzes auf Grund der Kommissionsbeschlüsse.

§ 1 bestimmt, daß Schaumwein aus Traubenwein, aus Obst- oder Beerenwein, sowie alle schaumweinähnlichen Getränke einer in die Reichskasse fließenden Verbrauchsabgabe (Schaumweinsteuer) unterliegen.

Schaumwein im Sinne dieses Gesetzes sind alle der Schaumweinsteuer unterliegenden Getränke.

Delsor (Els.) erklärt sich gegen eine Schaumweinsteuer und deshalb gegen den § 1.

Auf eine Anfrage des Abg Schrempf (K.) erklärt

Geh. Legationsrath Johannes, daß alle Aussicht vorhanden sei, daß auch mit Luxemburg eine Vereinbarung über eine Besteuerung des dortigen Schaumweines zu Stande kommt.

Deinhard (NL.): Der Ertrag der Steuer steht mit der Schädigung der Wein verarbeitenden Industrie in keinem Verhältniß. Ich werde gegen den § 1 und gegen das ganze Gesetz stimmen.

§ 1 wird angenommen.

§ 2 setzt die Höhe der Steuer fest. Sie beträgt für Schaumwein, der aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein hergestellt ist, 10 Pfg. für jede Flasche, für anderen Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke 50 Pfg. für jede Flasche.

Fitz (NL.) bedauert, daß kein Deklarationszwang eingeführt sei. Da dies nicht geschehen sei, stimme er nur ungern für das Gesetz. Schaumwein sei aber ein Luxusartikel, der bei den heutigen Verhältnissen nicht steuerfrei ausgehen dürfe.

Schatzsekretär Freiherr v. Thielmann erklärt, die 50 Pfg. Steuer werden 4½ Millionen einbringen, die die Reichskasse sehr gut gebrauchen könne.

Wurm (SD.): Wir werden gegen das Gesetz stimmen, denn es belastet vor allem die kleinen Winzer, da der Konsum der billigen Weinsorten am meisten zurückgehen wird. Die Konsumenten dieser Weinsorten müssen mit Pfennigen rechnen, während es den Leuten, die 12 Mk. für eine Flasche Wein bezahlen, auf 50 Pfennig mehr oder weniger nicht ankommt.

§ 2 wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt § 3, der bestimmt, daß die Schaumweinsteuer vom

Hersteller des Schaumweins mittels Anbringung eines Steuerzeichens an der Umschließung zu entrichten ist, bevor der fertige Schaumwein aus der Erzeugungsstätte entfernt oder innerhalb derselben getrunken wird.

Hierzu beantragen die Abgg. Dr. Müller-Meiningen und Schmidt-Elberfeld (FVp.) die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die die Steuer nur dann erheben wollte, wenn der Schaumwein aus der Steuerkontrolle in den freien Verkehr tritt; event. sollen in der Kommissionsfassung die Worte „oder innerhalb derselben getrunken wird," gestrichen und ersetzt werden durch die Worte „oder innerhalb derselben gegen Bezahlung verabfolgt wird."

Dr. Müller-Meiningen (FVp.): Das Steuermarkensystem wurde in der Kommission zunächst scharf bekämpft, erst ganz zuletzt glaubte man eine unfehlbare Kontrollmarke, die Doppelplombe gefunden zu haben. Aber auch diesen Stein der Weisen erklärte die Regierung für ungenügend Der Schaumwein, der an der Erzeugungsstelle selbst getrunken wird, darf nicht der Steuerkontrolle unterliegen. Es wäre ein unerhörter Eingriff in den intimsten Familienverkehr der Sektfabrikanten, wenn diese nicht einmal einem Besuch, der zu ihnen in den Keller kommt, unversteuerten Wein darreichen könnten. Es handelt sich hier nicht um eine Luxus-, sondern um eine Fabrikatsteuer. Gerade die Sektfabrikanten, die unsere Flotte, als sie den Rhein herunterfuhr, geradezu in Sekt schwimmen ließen, haben ein solches Schicksal wahrlich nicht verdient. (Heiterkeit und Beifall links.)

Dasbach (Z.) bittet um Annahme der Kommissionsfassung. Die Vorlage stelle nicht mehr Ansprüche an die Fabrikanten als das preußische Einkommensteuergesetz an die Steuerzahler.

Unterstaatssekretär v. Fischer erklärt sich mit der Kommissionsfassung einverstanden, da der Regierung dadurch die Möglichkeit gelassen wird, die näheren Bestimmungen über das Steuerzeichen nach ihrem Ermessen zu treffen.

Schmidt-Elberfeld (FVp) fragt an, ob die Absicht besteht, die Steuerzeichen allgemein durch Beamte anbringen zu lassen, falls einzelne Fabrikanten sich Defraudationen zu Schulden kommen lassen.

Unterstaatssekretär v. Fischer: Eine solche Absicht liegt nicht vor.

Dr. Paasche (NL): Prinzipiell hat sich die Mehrheit des Reichstages schon bei Gelegenheit der Flottenvorlage für die Schaumweinsteuer ausgesprochen, es kann sich also nur um die Form handeln und in dieser Beziehung halte ich die Kommissionsfassung für die geeignetste.

Dr. Crüger (FVp): Die Fabrikanten müssen diesen § 3 als schwere Belästigung empfinden. Ich bitte Sie dringend dieses Steuerzeichen, über dessen Beschaffenheit wir noch gar nichts wissen, abzulehnen.

§ 3 wird hierauf unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Rest der Vorlage wird ebenfalls in der Fassung der Kommission unter Ablehnung einiger freisinniger Anträge angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr

(Erste Berathung des Gesetzentwurfs über die gewerbliche Kinderarbeit. Dritte Lesung der Seemannsordnung

Schluß 5½ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zolldiäten! Dem Reichstage ging Dienstag ein Gesetzentwurf zu, betreffend die geschäftliche Behandlung des Entwurfs des Zolltarifgesetzes, wonach den Mitgliedern der vom Reichstage zur Vorberathung des Zolltarifgesetzes eingesetzten Kommission für ihre Theilnahme an den Sitzungen der Kommission, welche während der Unterbrechung der Plenarverhandlungen des Reichstages stattfinden, je 2400 Mark aus der Reichskasse gewährt werden. In der Begründung wird gesagt: Der Entwurf des Zolltarifgesetzes erfordert so umfassende Erörterungen innerhalb der Kommission, daß es nothwendig sein wird, Kommissionsberathungen auch während solcher Zeiträume abzuhalten, wo Verhandlungen im Plenum des Reichstages nicht stattfinden. Es entspricht der Billigkeit und dem bei Vorberathung der Reichsjustizgesetze eingeschlagenen Verfahren, daß die Mitglieder der Kommission für diese außergewöhnliche Inanspruchnahme eine Entschädigung erhalten. — Alle „Kerls" sollen also nicht Diäten erhalten, sondern nur diejenigen, welche während des Sommers sich an den Berathungen über den Zollwucher betheiligen. Die „Kerls" werden indessen damit nicht zufrieden sein und deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach den Entwurf dahin werfen, wo er hingehört: in den Orkus.

Die Zolltarifkommission des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit Butter und Käse, Milch und Eiern. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Zollfreiheit für Milch entsprechend der Regierungsvorlage wurde mit 12 gegen 14 Stimmen abgelehnt, sodann aber mit 14 gegen 12 Stimmen unter stürmischer Heiterkeit ein sozialdemokratischer Eventualantrag auf Zollfreiheit für Kuhmilch angenommen. Alle übrigen Anträge fielen unter den Tisch. Frhr. v. Wangenheim hatte einen Milchzoll in Höhe von 3 Mark und einen Rahmzoll von 20 Mark beantragt. Ein agrarischer Kompromißantrag verlangte einen Milchzoll von 3 Mark und einen Rahmzoll von 15 Mark. Ueber das Ergebniß der verwickelten Abstimmungen sind die Konservativen sich selbst nicht recht klar gewesen; denn die konservativen Blätter berichten, daß zwar Zollfreiheit für Kuhmilch, aber im Uebrigen entsprechend dem Antrag Wangenheim ein Zoll für frische Milch in Höhe von 3 Mark, für sterilisirte Milch 5 Mark, für frischen Rahm 20 Mark, sterilisirten Rahm 30 Mark beschlossen worden sei. Für Butter und Käse wurde der Zollsatz von 30 Mark (bisher 20 Mark) entsprechend der Regierungsvorlage angenommen. Frhr. v. Wangenheim hatte einen Butter- und Käsezoll von 35 Mark gefordert. Den Eierzoll will die Regierungsvorlage von 2 auf 6 Mark erhöhen. Frhr. v. Wangenheim beantragte einen Zollsatz von 20 Mark. Zur Abstimmung über den Eierzoll kam es noch nicht. Staatssekretär Graf Posadowsky warnte „auf's ernsteste" vor Annahme des Antrags Wangenheim, der den Eierzoll um 666 Prozent erhöhe. Eine solche Erhöhung sei schon zollpolitisch nicht angängig.

Aberkennung des Gottesgnadenthums. Der „Reichsanz", den der „Reichs-Anzeiger" dem Fürsten Reuß widmet, enthält sich jedes charakterisirenden Wortes. Er ist trocken wie ein Steuerbrief, der nicht einmal von besonderen Kennzeichen zu vermelden weiß. Da das Gottesgnadenthum doch vermuthlich nicht nach Quadrat-Kilometern bemessen wird — je kleiner das regierte Land, desto mehr verschwindet das Gottesgnadenthümliche — so muß man annehmen, daß der „Reichs-Anzeiger", der jedem höheren Ministerialbeamten „übernommene" Lebreden zu halten pflegt, in diesem Fall dem preußenfeindlichen Monarchen ausdrücklich das Gottesgnadenthum und die dazu gehörige Verherrlichung aberkannt wissen will.

Der Gumbinner Prozeß. Dienstag wurde zunächst Kriegsgerichtsrath Bollinger-Insterburg als Zeuge vernommen. Derselbe sagt aus, Musketier Ratzlaw, den er, als derselbe wegen Fahnenflucht in Untersuchung saß, zu vernehmen hatte, habe ihm erzählt, sein Zellennachbar, Hülfstrompeter Reinisch von der 4. Eskadron des Dragoner-Regiments in Gumbinnen, habe ihm einmal erzählt, er wisse genau, wer den Rittmeister erschossen habe. Es sei das Unteroffizier Marten, er solle Stillschweigen beobachten. Auf seine, Ratzlaws, Frage, wodurch er das so genau wisse, habe Reinisch gesagt, er werde ihm das morgen sagen. Die Unterhaltung habe abgebrochen werden müssen, da sie von dem Aufseher gestört wurden. Der Dragoner Baranowski bekundete alsdann mit großer Bestimmtheit, er habe am 21. Januar 1901, Nachmittags gegen 4½ Uhr, einen Mann mit Schirmmütze und Mantel an der Bandenthür der Reitbahn seitwärts vom Guckloch stehen sehen. Der Mann hatte einen schwarzen Schnurrbart. Da er ihn für einen Vorgesetzten hielt, habe er ihn nicht näher angesehen; er könne auch nicht sagen, ob dies Hickel gewesen sei. Zeuge Rittmeister Ewers habe sogleich nach dem Morde an die Eskadron die Aufforderung gerichtet, daß Jeder, der etwas Verdächtiges wahrgenommen habe, sich melden solle. Er habe dies auch damals sofort gethan und seine Wahrnehmungen mitgetheilt. Hickel fragte den Zeugen, ob er sich nicht in der Farbe des Schnurrbarts irren könne. Der Zeuge bleibt jedoch auf nochmaliges Vorhalten des Verhandlungsleiters bei seiner Behauptung. Hierauf wurde der frühere Trompeter Reinisch vernommen, der jetzt wegen Todtschlags eine sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Er soll bekanntlich zu einem Mitgefangenen geäußert haben, „er wisse genau, daß Marten der Thäter war." Er bestritt das unter Eid. Der betreffende Mitgefangene mußte denn auch zugeben, daß nur von einem Gerücht die Rede gewesen sei. Rheinisch selbst hat in der Zeit, da die That geschehen, auf seiner Stube Noten geschrieben. Um 12 Uhr begann unter großer Spannung die Vernehmung des Kronzeugen Skopek. Er erklärte:

Er sei am 21. Januar gegen 4½ Uhr aus der Schmiede gekommen und beim Eingang der Reitbahn vorübergegangen. Dort habe er an der Bandenthür am Guckloch zwei Leute mit steifen Mützen stehen sehen. Da er etwas früher als er durfte, in seiner Schmiede Feierabend gemacht hatte und einen der Männer für seinen Wachtmeister hielt, habe er sich die Männer nicht näher angesehen, sondern sei schleunigst in den Krümperstall gegangen. Dort habe er einige Minuten verweilt. Als er heraustreten wollte (er befand sich zwei Schritt von der Stallthür entfernt), hörte er einen furchtbaren Knall. Er lief hinaus und hörte in der Reitbahn die Stimme des Oberleutnants Hofmann. Er schaute daher durch das Guckloch und sah den Rittmeister am Boden liegen. Darauf sei er in den Krümperstall gegangen und habe dort erzählt, daß der Rittmeister erschossen sei. In diesem Augenblick kam ein Mann in den Krümperstall, hob die Hände in die Höhe und rief: Anspannen! Anspannen! Der Rittmeister v. Krosigk ist erschossen! Verhandlungsleiter: Standen vor dem Guckloch oft Leute? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsleiter: Sie glaubten nun, einer der beiden Männer sei Ihr Wachtmeister, und wenn Sie den Krümperstall nach einigen Minuten verließen, wäre der Wachtmeister nicht mehr am Guckloch? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsleiter: Weshalb sahen Sie dann durch das Guckloch? Zeuge: Weil ich Herrn Oberleutnant Hofmann laut sprechen hörte. Verhandlungsleiter: Hatten die Mützen, die die Männer trugen, Schirme? Zeuge: Das weiß ich nicht. Verhandlungsleiter: Trugen sie Mäntel? Zeuge: Das habe ich nicht gesehen. Verhandlungsleiter: Waren die Männer Soldaten? Zeuge: Ich glaube. Verhandlungsleiter: Können es aber auch Zivilisten gewesen sein, die Militärmützen trugen? Zeuge: Das ist auch möglich. Der Verhandlungsleiter befiehlt darauf, daß Marten eine der auf dem Gerichtstisch liegenden steifen Mützen mit Schirm und Hickel eine ebensolche ohne Schirm aufsetzen und vor den Zeugen treten. Letzterer bemerkt auf Befragen, er könne nicht sagen, ob die Angeklagten die Männer waren, die er an der Bandenthür gesehen. Verhandlungsleiter: War einer der Männer vielleicht etwas größer als der andere? Zeuge: Das weiß ich nicht. Skopek bekundet weiter: Am Abend wurde die Schwadron in der Reitbahn vor die Leiche geführt. Ob da bei aufgefordert worden ist, Jeder, der etwas wisse, solle sich melden, weiß ich nicht mehr. Dem Fahnenschmied Unteroffizier Krieg, bei dem ich in der Schmiede arbeitete, habe ich am Tage nach dem Morde meine Wahrnehmungen erzählt. Krieg sagte nämlich zu mir, ich sei doch kurz vorher an der Bandenthür vorübergegangen, da müßte ich was gesehen haben. Darauf erzählte ich. Krieg erzählte dies dem Oberleutnant Hofmann und dieser vernahm mich sofort. Am 22 Januar Abends wurde ich verhaftet. Kriminalkommissar v. Bäckmann, so erklärte der Zeuge weiter, sagte zu mir, wenn ich von Unteroffizieren gefragt werde, dann soll ich nichts sagen; ich brauche nur vor Gericht die Wahrheit zu sagen. Verhandlungsleiter: Weshalb haben Sie dies nicht in der ersten Verhandlung gesagt? Zeuge: Das hatte ich vergessen. Verhandlungsleiter: Sie wußten es aber doch später? Zeuge: Ja, weil ich danach gefragt wurde. Verhandlungsleiter: Wo sagte das Herr v. Bäckmann zu Ihnen? Zeuge sagte, zuerst im Krümperstall, dann behauptet er, Bäckmann habe es ihm auch im Viereck gesagt. Skopek bekundet weiter, er habe dem Gendarm Melzer auf den Rath Bäckmanns gesagt, er wisse nicht genau, ob die beiden Männer, die er gesehen, Soldaten waren, es könnten auch Zivilisten gewesen sein

Auf weiteres Befragen bestritt Skopek die Behauptung des Dienstmädchens Anna Sternberg, wonach er derselben gesagt habe, er wisse von nichts und habe auch nichts gesehen. Leutnant Lorenz bekundete, Skopek sei ein mittelmäßig veranlagter Mensch. Nachmittags um 2 Uhr wurde die Verhandlung bis 4 Uhr vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde Frau Sablowski als Zeugin vernommen. Sie giebt an, einige Tage vor der Ermordung Krosigks sei Abends gegen 8½ Uhr ein junger Mann mit steifer Dragonermütze und Mantel in ihre Stube getreten und habe sie ersucht, den Mantel einige Augenblicke ablegen zu dürfen. Sie habe dies nach anfänglichem Zögern gestattet. Der Mann legte ab und sie sah, daß er einen schwarzen Hut aufsetzte und Zivilkleidung trug. Nach etwa einer halben Stunde kam der Mann mit sauberer weißer Wäsche zurück und hatte einen hübschen Schnurrbart; auf ihre Frage, was die Sache für eine Bewandtniß habe, sagte er mit großer Erregung, er habe etwas vor und habe schlimme Augen. Sie bedeutete ihm, daß bei ihm von schlimmen Augen nichts zu bemerken sei. Der Mann habe ein Paar Handschuhe zurückgelassen, die sie aufbewahrt habe. Er sei nicht wiedergekommen. Als Marten zum Tode verurtheilt wurde, sei ihr der Vorgang wieder eingefallen, dem sie Anfangs keine Bedeutung beigelegt habe. Die Zeugin bemerkte auf Befragen, daß der Mann weder mit Marten noch mit Hickel identisch sei, er sei viel größer gewesen. Fräulein Sablowski bestätigte die Aussagen ihrer Mutter. Alsdann wurde eine Anzahl ehemaliger und jetziger Dragoner über den Vorgang am 21. Januar 1901 in der Reitbahn und dem Krümperstall vernommen. Ein Zeuge bekundete, der Rittmeister habe Zivilpersonen, die am Schwadronsfeste am 18. Januar theilgenommen, hinauswerfen lassen. Danach wurde ein Brief der Polizeidirektion Schöneberg bei Berlin verlesen, worin mitgetheilt wird, dem Schutzmann Sieloff sei von dem Hausdiener Max Hintz, wohnhaft Berlin, Mittelstraße 16—17, mitgetheilt: Er sei in Gumbinnen Fleischerlehrling gewesen. Am 21. Januar 1901 sei er in der Tilsiterstraße in einem Schanklokal gewesen; da sei gegen 5 Uhr Nachmittags ein Mann mit einem Offiziersmantel in das Lokal getreten und habe ein Packet zur Aufbewahrung abgegeben. Nach einiger Zeit sei der Mann sehr erregt zurück gekommen und habe das Packet wieder abgeholt. Er, Hintz, habe dies nicht früher gemeldet, da er seiner Mutter, die für die Unteroffiziere der 4. Schwadron wasche, kein Aergerniß bereiten wollte, er sei bereit, seine Aussage zu beschwören. Die Vertheidiger beantragen die Ladung des Hintz. Der Gerichtshof beschloß, über die Richtigkeit der Aussagen des Hintz Nachforschungen anzustellen. Um 6½ Uhr Abends wurde die Verhandlung abgebrochen.

Die enttäuschten Kapitalisten. Der Frankfurter Börsenbericht vom 21. April notirt: „Rascher als vorauszusehen war, ist die Arbeiterschaft in Belgien zur Arbeit zurückgekehrt. Trotzdem hat die Börse die Beendigung des belgischen Generalstreiks mit einer Abschwächung auf dem Montangebiet aufgenommen. In den Zechenkreisen hatte man gehofft, von Deutschland aus größere Lieferungen nach Belgien ausführen zu können; das erweist sich jetzt als unnöthig, und damit erklärt sich, daß das rasche Aufhören des Streiks für die Börse gewissermaßen als eine Enttäuschung empfunden wurde."

Kleine politische Nachrichten. Wie die „N. A. Ztg." offiziös mittheilt, hat jetzt der Gouverneur in Herbertshöhe den Ueberfall auf die Frau eines Ansiedlers Wolf in Neupommern bestätigt. Er fügt hinzu, daß es sich nur um lokale Unruhen handelt. Nähere Nachrichten sind frühestens Ende Mai zu erwarten. — „Ohm Paul" übersandte dem Berliner Magistrat 500 Mark für die Opfer der jüngsten Wetterkatastrophe. — Ueber einen schweren Unfall, der einer Heeresabtheilung zustieß, wird aus Ludwigsburg gemeldet: Bei einer Uebung der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 auf dem hiesigen Exerzierplatz wurden Montag vier Mann von der Protze abgeworfen. Ein Mann war auf der Stelle todt, ein anderer starb bald darauf; ein Einjährig-Freiwilliger erlitt leichte Verletzungen an der Hand, während der vierte Mann unverletzt blieb. — In der am Montag stattgefundenen Sitzung des Gesammtministeriums in Greiz ist die Regierungsunfähigkeit des geisteskranken Fürsten Heinrich XXIV. offiziell festgestellt worden. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des ehemaligen Bankdirektors Erich v. Kriegsheim, der am 25. November v. J. vom Landgericht Berlin wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. — Das englische Unterhaus nahm am Montag mit 290 gegen 61 Stimmen die Resolution betreffend die Erhöhung der Einkommensteuer an. — Ueber einen Wahlskandal wird aus Laferte St. Bernard (Frankreich) gemeldet: General Mercier und seine Anhänger wurden nach Schluß einer Versammlung, die gegen den Finanzminister Caillaux einberufen war, angegriffen und mit Steinen beworfen. Mercier wurde durch einen Steinwurf nicht unerheblich am Kopf verletzt. — Nach Angaben der türkischen Behörden ist die in den Kreis Osmanije eingefallene bulgarische Bande durch türkische Truppen zurückgewiesen worden. — Im Sudan drohen neue Verwickelungen. Die Londoner Blätter melden aus Kairo: Die englischen Truppen halten sich bereit, nach dem Sudan zu marschiren, wo Unruhen auszubrechen drohen. — Vor das Kriegsgericht gestellt wird der rohe Patron, welcher als amerikanischer Feldherr auf den Philippinen gewirthschaftet hat. General Smith, der dem Major Waller befahl, zu morden und zu brennen, wo immer er könne, soll sich demnächst ob dieses Heldenthums gegen wehrlose Menschen verantworten. — Der „Hamb. Korr." meldet: Auf eine Anfrage des hiesigen Konsuls von Nicaragua an seine Regierung über den Brand und die Explosion von Managua ist folgende Antwort eingegangen: Die Hauptkaserne ist durch Feuer vollständig zerstört, ein Theil des Kriegsmaterials aber gerettet. Alles ist ruhig, im ganzen Lande herrscht völliger Friede.

Dänemark.

Zum Hafenarbeiterstreik in Kopenhagen meldet das „B. T.": Die Rhedereien versuchen jetzt, ausländische Arbeiter zu engagiren. Die Hafenarbeiter beschlossen, ausländische Dampfer vom Streik auszuschließen, so lange solche nicht von dänischen Rhedereien befrachtet werden.

Finland.

Ueber die Unruhen in Helsingfors liegen Privatnachrichten noch immer nicht vor; man ist deshalb nach wie vor auf die, gestern bereits mitgetheilten, Meldungen des offiziösen Telegraphen angewiesen. Wie nunmehr weiter gemeldet wird, richteten die Stadtverordneten an die Bevölkerung einen Aufruf, welcher in allen dortigen Blättern veröffentlicht wurde. Sie fordern darin die Bevölkerung auf, keine Versammlungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen abzuhalten und Ruhestörungen zu vermeiden. Der Aufruf richtet sich insbesondere auch an die Fabrikarbeiter und an die Schuljugend. — Ein Reskript des Zaren an den Generalgouverneur von Finland besagt, daß die Frist für die diesjährige Gestellungsfrist verlängert werde, da infolge „falscher Gerüchte" die Gestellungspflichtigen in Zweifel gerathen seien, ob sie sich zu stellen hätten oder nicht. Die fernere Entziehung von der Gestellungspflicht würde indessen zu der Ueberzeugung führen, „daß die bisherige Regierungsform, die sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts in Finland ausgebildet habe, die gedeihliche und ruhige Entwickelung des Landes und den der Regierung schuldigen Gehorsam nicht mehr sicherzustellen vermöge." Das heißt mit anderen Worten: Die russische Regierung würde bei Fortdauer der Unruhen dies als bequemen Anlaß betrachten, der nur noch scheinbaren Selbstständigkeit Finlands völlig ein Ende zu machen, und das hochzivilisirte Land dem weiten Zarenreiche sans façon einverleiben. Die Finländer wissen nun, woran sie sind, — wenn sie es nicht schon vorher wußten.

Schweiz.

Der Konflikt mit Italien kam Dienstag im Nationalrath zur Sprache. Einstimmig und ohne

Diskussion beschloß der Nationalrath, von den Erklärungen des Bundesraths Akt zu nehmen und dessen Haltung in dieser Angelegenheit zu billigen.

Italien.

Genosse Turati wurde am Sonntag in Mailand, trotzdem er die Annahme des Mandates wiederholt abgelehnt hatte, mit 2881 von 4321 Stimmen abermals gewählt. Der republikanische Protestkandidat Calcagno, ein Anarchist, den man aus dem Zwangsdomizil befreien wollte, erhielt 822, der monarchische Kandidat sogar nur 498 Stimmen. Den Ausschlag für die Wiederwahl Turati's dürften die Eisenbahner gegeben haben, deren Vertrauen Turati im höchsten Maße besitzt.

Transvaal.

Jede Mittheilung über die Friedenbedingungen hat Balfour am Montag im englischen Unterhause abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte der Schatzkanzler Hicks Beach, nichts könnte verfrühter sein als die Gerüchte betreffend die Friedensverhandlungen.

Steijn und Delarey sind in Klerksdorp eingetroffen und begaben sich sofort nach der Gegend, wo ihre Kommandos stehen. Louis Botha ist auf dem Wege nach Vryheit, wo er seinen Burghers Mittheilungen über die Friedensverhandlungen machen wird, in Standerton durchgereist. Die Burgers werden an bestimmten Daten zu einem bestimmten Rendezvous bestellt werden, um mit den englischen Bedingungen bekannt gemacht zu werden. Nur an den Tagen, da diese Versammlungen stattfinden, wird ein wirklicher Waffenstillstand sein.

Ueber die Lage auf dem Kriegsschauplatz selbst meldet ein Telegramm Kitcheners aus Pretoria vom Montag: In der letzten Woche wurden 18 Buren getödtet, 19 verwundet und 325 gefangen genommen. Zehn haben sich ergeben. General French ist hinter den zerstreuten feindlichen Truppentheilen in den Distrikten von Ladygrey und Rhodes im Osten der Kapkolonie her. Im Westen steht die Hauptmasse des Feindes um Oskiep, welches sie ohne Erfolg angegriffen haben. Ueberdies haben die englischen Truppen jetzt Verstärkungen erhalten. Den Distrikt östlich von Pretoria hat der Feind jetzt verlassen, das von Süden her unternommene große Kesseltreiben ist eben beendet. Oberst Colenbrander operirt noch immer bei Pietersburg, eine detachirte Abtheilung seiner Truppe stieß am 15. April auf überlegene feindliche Streitkräfte, konnte sich aber trotz des schwierigen Geländes in ihrer Stellung behaupten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 23. April.

Maifeier. Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen ferner die hiesigen Bauarbeiter, die Böttcher und die Stuckateure.

Auf immer neue Steuerquellen sinnt man in den maßgebenden Kreisen unserer Vaterstadt. Veranlassung hierzu giebt der erhebliche Fehlbetrag im letztjährigen Staatsbudget. Daß man in erster Linie an eine wesentliche Erhöhung der Einkommensteuer denkt, unterliegt keinem Zweifel. Zwar hat man ja bereits durch die Blume erklären lassen, daß die unteren Klassen der Bevölkerung von dieser Erhöhung weniger getroffen werden sollen. Wir sind aber leider mit dem besten Willen nicht in der Lage, dieser verblümten Erklärung allzuviel Glauben beizumessen. Ist es doch bis jetzt immer eine feststehende Thatsache gewesen, daß bei derartigen Steuererhöhungen stets die unteren Bevölkerungsklassen der leidende Theil waren. Deshalb stehen wir eine Erhöhung der Einkommensteuer recht skeptisch gegenüber. Da jedoch eine derartige Erhöhung noch nicht das Defizit verschwinden lassen würde, plant man nebenbei die Einführung einer Geschäftssteuer. Von derselben sollen nicht nur die Kaufleute und Inhaber offener Geschäfte, sondern auch die Aerzte, Rechtsanwälte, Handwerker, Schriftsteller 2c. betroffen werden. Es handelt sich hier also um eine neue, fast jeden Einwohner, der ein Geschäft oder Handwerk betreibt, auf's Schwerste treffende Steuer, aus der man ca. 150 000 Mk. jährlich herauszuschlagen hofft. Der Bürgerausschluß hat sich bekanntlich prinzipiell gegen die Einführung einer solchen Steuer erklärt, trotzdem aber geht der Senat nach wie vor mit diesem Gedanken schwanger und hofft, daß die Bürgerschaft seinen Wünschen ein williges Ohr leiht als der Bürgerausschuß. Wir erklären uns auf das Allerentschiedenste gegen die Einführung einer solchen Steuer, die in der Hauptsache wieder auf den Konsumenten abgewälzt werden würde. Der leidende Theil bei dieser Steuer wäre also nicht der Steuerpflichtige, sondern die konsumirende Bevölkerung. So offenbart sich uns diese Steuer nicht als eine Geschäfts-, sondern als eine Konsumentensteuer, die denjenigen am schwersten trifft, der sich zu den unteren Bevölkerungsklassen zählt. So charakterisirt sich uns diese Steuer als eine neue, ungerechte Belastung weiter Bevölkerungskreise. Das, was auf die Geschäftssteuer zutrifft, kann aber auch mit demselben Recht angewandt werden auf die Einführung einer speziellen Waarenhaus- oder Konsumvereinssteuer. Man greift zu Palliativmittelchen, die gerade die ärmeren Kreise am schwersten belasten, ohne daß man überhaupt in der Lage ist, etwas mit denselben auszurichten. Der Dalles wächst und neue Steuern müssen „erfunden" werden. Das wird auch in unserem Staatswesen zutreffen, da für die nächsten Jahre recht erhebliche Anforderungen an den Staatssäckel gestellt werden. Um allen Anforderungen genügen zu können, würde sich u. E. nur ein Weg als der gangbarste in Vorschlag bringen lassen und das wäre die Einführung einer stufenweise steigenden Einkommens- und Vermögenssteuer. Gleichzeitig könnte auch einer Erhöhung der Erbschaftssteuer, die hauptsächlich doch nur die Bemittelten treffen würde, nähergetreten werden. So giebt es Mittel und Wege, um aus dem Dalles herauszukommen, ohne daß die heute schon sehr schwer belasteteten unteren Klassen noch mehr gedrückt werden. Möge man in unserem Gemeinwesen diesen Weg beschreiten.

Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Kutscher und Fuhrleute aller Branchen, Packer, Hausdiener, Kontorboten, Arbeiter in Kaufmannsbetrieben, Straßenbahner und verwandten Berufskollegen findet am Donnerstag Abend 9 Uhr im Vereinshaus statt. In derselben wird Genosse Stelling einen Vortrag halten über das Thema: „Wo werden unsere Interessen am besten vertreten?" Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, die Kutscher, Hausdiener 2c. auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und speziell den Kutschern der Hansa-Meierei, von denen kein einziger organisirt ist, dringend ans Herz zu legen, diese Versammlung zu besuchen.

Vom Hafen. In der verflossenen Woche kamen auf dem Seewege 28 Dampfer und 11 Segler und auf dem Kanalwege 23 Fahrzeuge nach hier. 2 Schiffe hatten Holz, 1 Kohlen geladen. An lebendem Schlachtvieh wurden 117 Rinder, darunter 18 aus Schleswig-Holstein und 2 Schafe eingeführt. — Der am Sonntag in Travemünde mit einer Ladung Steinkohlen von Blyth eingetroffene Dampfer „Kydonia", Kapt. Rahden, mußte wegen zu großen Tiefganges einen Theil seiner Ladung dort löschen. Dienstag Abend ist er nunmehr an die Stadt gekommen und löscht seine Restladung am Einsegel.

Schöffengericht. Ein leichtsinniger Bursche. Der Kellnerlehrling D. war im Hotel „Stadt Hamburg" in Stellung. Schon seit geraumer Zeit hatte er den Entschluß gefaßt, bei passender Gelegenheit den Staub Lübecks von den Pantoffeln zu schütteln und seinem Berufe Valet zu sagen. Eines Tages faßte er einen verhängnißvollen Entschluß; er ging in das Kontor der Firma Haukohl, wo er schon häufiger Geld eingewechselt hatte, und wollte hier für 100 Mark Kleingeld haben. Er versprach, den Hundertmarkschein, der ihm von dem Reisenden angeblich noch nicht überliefert worden war, sofort herüberzubringen. Da man den D. dort kannte, gab man ihm das Kleingeld. Anstatt sich nun aber ins Hotel zu begeben, eilte D. flugs zu der Firma Rud. Karstadt und kaufte sich einen neuen Winterüberzieher. Nachdem er sich so herausgeputzt hatte, ging's zur Bahn, wo er sich ein Billet nach Hamburg löste. Schon saß er gemüthlich im Kupee, als plötzlich das Verhängniß nahte. D. wurde verhaftet. Seitens der Firma war man nämlich dem Schwindel auf die Spur gekommen. Wegen dieses Betruges stand D. Dienstag vor Gericht. Außerdem hat er aber noch 2,55 Mk. einkassirte Krankenkassenbeiträge bei sich behalten. Von dieser Anklage wird er jedoch freigesprochen, da nicht festgestellt werden konnte, daß er hier eine rechtswidrige Bereicherung beabsichtigte. Wegen des Betruges erkannte das Gericht auf drei Wochen Gefängniß und empfahl dem Vater, ein Gesuch um bedingte Begnadigung einzureichen. — Mit einem Verweis kommt der 12jährige Schulknabe W. davon, der aus purer Muthwilligkeit die Scheibe des Feuermelders am Rosengarten einschlug. — Freigesprochen wurde der Brennmeister B., der auf der Krummesser Brennerei an einen Hufner ein Faß Kümmel verkaufte und den Betrag nicht ablieferte. Das Gericht nahm an, daß der bisher unbestrafte Mann das Geld aus Versehen nicht abgeliefert habe und sprach ihn deshalb frei. — Gleichfalls mit einem Freispruch endete die Verhandlung gegen den Arbeiter K. aus Wesloe, der sich wegen Entwendung von Knüppel- und Zweigholz aus dem Wesloer Forst zu verantworten hatte. Bei einer Haussuchung hatte man zwar bei dem Angeklagten mehr als eine Fuhre Holz gefunden, diese aber hatte er vor mehreren Monaten aus einem anderen Forst gekauft.

Der IX. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wird im Jahre 1903 nach dem Beschlusse des vorjährigen Wiener Kongresses in Deutschland stattfinden und zwar in den Tagen vom 14. bis 19. April 1903 in Bremen. Dort ist bereits der vorbereitende Ortsausschuß seit mehreren Monaten in Thätigkeit, um zunächst den Verlauf des Kongresses im äußeren Rahmen feststellen zu können. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist Dir. Dr. med. A. Delbrück, Bremen, Humboldtstr. 127, an den auch alle Anfragen zu richten sind.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Rostock sind 20 Töpfer der Firma Otto Engel wegen Zugehörigkeit zum Verbande ausgesperrt worden. Zuzug ist fernzuhalten. — Die Maurergesellen in Schwaan haben jetzt auch das Angebot der Meister angenommen. Der Lohn beträgt demnach fortab pro Stunde 31 Pfg. in der Stadt und 33 Pfg. auf dem Lande. — Die Aussperrung der Zimmerer in Goldberg nimmt immer größeren Umfang an. Der Unternehmer Krüger verhält sich nach wie vor ablehnend. Ueberall verurtheilt man die Hartnäckigkeit des Zimmermeisters Krüger. Von den 30 ausgesperrten Zimmerern sind bis jetzt 22 untergebracht, so daß noch acht zurückbleiben. — Die Leitergerüstarbeiter von Hamburg-Altona stehen in der Lohnbewegung, da ihre bescheidenen Forderungen von den Arbeitgebern abgelehnt worden sind. — In der Fabrik für chirurgische Instrumente von Bauer u. Häselbarth in Hamburg, Meißnerstraße 8, stellten sämmtliche Schleifer wegen Maßregelungen die Arbeit ein. — Die ausständigen Steinsetzer und Hülfsarbeiter Harburgs haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, und zwar zu den alten Bedingungen. Die Parteien haben sich dahin geeinigt, daß im Laufe des Monats in Verhandlungen eingetreten und dann ein neuer Lohntarif vereinbart werden solle. — Die Bauarbeiter in Bergedorf haben die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer die geforderte Erhöhung des Stundenlohns von 50 auf 55 Pfg. für Steine- und Konkrettragen ablehnten. — Der Streik der Gärtner und Gartenarbeiter von Groß-Flottbek und Umgegend ist nach 4tägiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet, indem die Arbeitgeber die Hauptforderungen vollständig bewilligten. — Seit dem 14. April sind die Maurer in Buxtehude ausständig, weil die Meister sich weigern, den Lohn von 40 auf 45 Pf. zu erhöhen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Garwitz bei Crivitz äscherte ein Großfeuer 4 Gebäude total ein. — In einem öffentlichen Hause in Kiel hatte sich ein Mädchen eine Zigarette angezündet und war dann eingeschlafen. Das Bett gerieth in Brand, wobei das Mädchen lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Die übrigen Bewohner des Hauses wurden von der Feuerwehr gerettet. — Gegen den Pastor Sommerfeld in Glücksburg ist auf Veranlassung des Bürgermeisters Bunzen-Glücksburg eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden. Es handelt sich nach der „Kieler Zeitung" um Anklagen nicht ehrenrühriger Art. — In Quickborn bei Hamburg scheuten zwei Pferde und rasten in eine spielende Kinderschaar hinein. Hierbei wurden zwei Kinder lebensgefährlich verletzt. Das eine Kind ist seinen schweren Wunden bereits erlegen. — Ein wahrer Monstreprozeß gegen den Einbrecher Sturm und Genossen steht in Altona bevor. Sturm, der 48 Einbruchsdiebstähle eingesteht, hat sich noch wegen 60 weiterer Einbruchsdiebstähle zu verantworten; diese Zahl könnte sich möglicherweise bis zur Beendigung des Vorverfahrens noch um einige Nummern erhöhen. Für die Verhandlung wird ein eigener Gerichtshof gebildet werden, dessen Tagung eine Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen in Anspruch nehmen wird. — Ein Großfeuer äscherte die große Harzleimfabrik von Peters in Harburg vollständig ein. Der Schaden ist beträchtlich.

Viehmarkt.

Hamburg, 22. April

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 2680 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Lebendschweine — Mk. Versandschweine schwere 56—57 Mk., leichte 56—58 Mk., Sauen 47—53 Mk. und Ferkel 54—57 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief flau.

Zugeführt wurden 1440 Stück. Preise: Beste 90—97 Mk., geringere 58—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Sarg-Magazin Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.
Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.
Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Heute Nacht um 2 Uhr starb nach kurzem schweren Leiden unsere innigst geliebte
Frieda
im zarten Alter von 10 Wochen.
Tief betrauert von ihren Eltern, Großeltern und Geschwistern.
W. Vollmer u. Frau, geb. Schwarz.

Logis mit voller Kost 10 Mk.
ohne Beköstigung 2 Mk.
Hundestraße 14

Wohnungen in Fackenburg, mit Vor- u. Hintergarten, Miethe 120 Mk., zu vermiethen.
Näh. Schützenstraße 52, II.

Maler-Gehülfen
finden dauernde Beschäftigung.
H. Müssig, Karpfenstraße 18.

Gesucht eine ältere Frau
bei einem Kinde von 2 Jahren
Georgstraße 13a.

Gesucht sofort eine allein stehende Frau
Wickedestraße 72.

Zu verkaufen **1 Bettstelle mit Aufsatz 16 Mark, beides neu, 1 Salontisch, echt Nußbaum, 35 Mk., 1 Commode 12 Mk.**
Hüxstraße 76, I.

Verlaufen ein schw. Terrier m. g. Füßen, Steuerz. Nr. 1249. Es w. g. d. sof. abzg. Vor Ank. w. gewarnt.
Vorbeckstraße 14a

Gutes Kartoffelland
hat noch zu vermiethen
Holdt, Vorwerk bei Lübeck.

Max Kegel's
Socialdemokratisches Liederbuch.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Theile den geehrten Bewohnern des **Mühlenthors** hierdurch mit, daß ich die **Vertretung meines aus ff. Malz und Hopfen gebrauten Bieres**
Herrn F. Koop, Kahlhorststr. 60a
übertragen habe und werde ich bemüht sein, das Bier zur Zufriedenheit der werthen Kunden zu liefern. Hochachtungsvoll
C. Westfehling, 37 Wahmstraße 37.

Fordern Sie **ausdrücklich**
Hansa-Margarine
aus der
Lübecker Margarinefabrik Hansa
J. Schröder & Co.
welche stets frisch fast überall erhältlich.

Eine saub. Frau i. d. besten Jahren sucht sof. Beschäft. in **Butterbrodschneiden** u. s. w. in Wirthsch. u. Restaur.
Näh. Wahmstraße 42, I.

Grosse Auction!
am Freitag den 24. April 1902
Nachmittags 2½ Uhr
14 Hundestraße 14
über 6 neue Säulentische, 1 Comode, 1 Spiegelschrank, Schränke, 1 Musik-Automat mit Platten, Stühle, Tische, Musikbilder mit Uhr, Hanssegen, Herren-Chemisetts und Unäder, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel, Segeltuch- und und Lasting-Schuhe, Spielsachen, Glaswaaren, Ripes, Rosinen, Pudding-Pulver und eine große Parthie getragener Herren-Sommer-Paletots und Jackets, Billard-Kreide und vieles nicht Genannte mehr.
Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator

Kochbutter à Pfd. 1,05 Mk.
(sehr schön), empfiehlt
Th. Storm, Königstr. 98.

Ein neues Sopha sehr billig zu verkaufen
Beckergrube 20, part.

Schuhwaaren, Herren- u. Knabengarderoben

sowie **Wäsche, Unterzeuge, Cravatten, Hüte, Mützen, Schirme u. s. w.**

empfehlen zu den billigsten Preisen in großer Auswahl

Baurenfeind & Klempau

Mühlenstrasse 34. Fernsprecher 1365. Ecke Kapitelstrasse.

Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Breitestr. 41

empfiehlt

Baby-Ausstattungen,

sowie

Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Bünde, Binden, Gummi-Einlagen, Kindertücher, gestopfte Kissen

in allen Preislagen.

Empfehle:

Doppelt gekochtes Fussboden-Glanzöl.

Dasselbe trocknet in einer Nacht ohne nachzukleben und verleiht dem Fußboden einen schönen haltbaren Glanz.

John Becker, Dornestr. 29.

Streich- fertige Oelfarben

genau nach Muster,

pa. Fußbodenglanz-Oel

schnell trocknend, ohne nachzukleben,

alle ins Maifach schlagende Artikel

wie auch **Carbolineum,** empfiehlt

Hans Fock

Hansa-Drogerie, Fackenb. Allee 10

Möbelkäufern

empfehle ich

mein großes Lager bauerhaft gearbeiteter

Möbel jeder Art.

Folckers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Für Restaurateure und Mineralwasser-Fabrikanten

empfiehlt billigst zum Ankauf:

Neue

Kohlensäure-Flaschen

mit dem vorzüglich bewährten

Alpha-Ventil.

Lübck. Otto Schweichler.

Freiwill. Kranken- u. Sterbekasse

E. H. Nr. 6 in Lübeck.

General-Versammlung

am Donnerstag den 24. April

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Special-Angebot

von

Garantie-Qualitäten

Posten bunte Bettzeuge, volle Bettbreite, . . . Meter **52** Pfg.

Posten weiss gestr. Bettzeuge, volle Bettbreite Meter **55** Pfg.

Posten Hemdentuch, vorzügliche Waare, 80 Ctm. breit, Meter . **30** Pfg.

Posten Schürzenzeug, 120 Ctm. breit, neueste Dessins, Meter **42** Pfg.

Unter Garantie-Qualitäten verstehen wir prima Waare, für welche die weitgehendste Garantie übernehmen.

Gewaschene Proben liegen zur Ansicht aus.

Waarenhaus „Hansa", Lübeck, Breitestr. 51.

Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Breitestr. 41

empfiehlt

Gesäumte Betttücher

von 1.50—5.00 Mk.

Genähte Kissenbezüge

in weiß und bunt,

von 50 Pfg. bis Mk. 2.50.

Genähte Bettbezüge

in weiß von 2 Mk.,

in bunt von 2.25 bis 6.00 Mk.

Gestopfte Kissen

in allen Größen und Preislagen

von 50 Pfg. bis 4.50 Mk.

Gestopfte Oberbetten

in allen Größen und Preislagen

von 12 Mk. bis 22 Mk.

Allerfeinste

Meierei-Butter

Pfd. 1,15 Mk., 2. Sorte Pfd. 1,10 Mk.

Weidenfeller, Pfaffenstr. 15

Maifeier 1902

am Donnerstag den 1. Mai

in sämmtl. Räumen des Vereinshauses.

Vormittags 9 Uhr:

Morgenfeier

bestehend in

CONCERT

Ansprache des Genossen E. Fischer-Hamburg

und Aufführungen.

Nachmittags 5 Uhr:

CONCERT

von zwei Musikkapellen

Ansprachen u. s. w.

Eintritt 20 Pfg. **Das Comitee.**

Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hüxstraße 18, F. Leeke, Lederstraße 3, Wilh. Meuschel, Untertrave 53, im „Vereinshaus", Johannisstraße 50/52, und in der Expedition des „Lübecker Volksbote".

Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter

(E. H. Nr. 24).

General-Versammlung

am Montag den 28. April 1902

Abends 8½ Uhr

im „Vereinshaus", Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1902.
2. Verschiedene Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete", sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete", sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwartz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 95. Donnerstag, den 24. April 1902. 9. Jahrgang.

Soziales und Parteileben.

Städtische Arbeitslöhne. Der Wiesbadener Magistrat hat nach langer und heftiger Debatte einem sozialdemokratischen Antrag auf Tarifgemeinschaft Folge gegeben. Der angenommene Beschluß lautet: „Diejenigen Unternehmer, welche städtische Arbeiten übernehmen, sind verpflichtet, für sämmtliche von ihnen in Wiesbaden beschäftigte Arbeiter die zwischen den Lohnkommissionen der Arbeiter und Unternehmer vereinbarten Löhne und Arbeitsbedingungen, welche am Submissionstermin geltend sind, so lange einzuhalten, bis von einer oder der anderen der erwähnten Kommissionen eine Kündigung derselben erfolgt ist."

Arbeitsamt und Arbeitskammer. Die Anträge, welche unsere badischen Abgeordneten in der 2. badischen Kammer auf Errichtung eines Arbeitsamts und einer Arbeitskammer gestellt haben, wollen eine Ersetzung der Fabrikinspektoren durch ein aus drei wissenschaftlichen Beamten und einer Anzahl Hilfsbeamten bestehendes Arbeitsamt und die Neuschaffung einer aus 34 Arbeitnehmern und 17 Arbeitgebern zusammengesetzten Arbeitskammer herbeiführen. Von den Angestellten des Arbeitsamts sollen die Hilfsbeamten aus der Zahl solcher Arbeitnehmer genommen werden, welche in den dem Arbeitsamt unterstellten Berufsgruppen thätig gewesen sind; ein Viertel der Gesammtstellen soll den Frauen vorbehalten sein. Jeder Betrieb soll jährlich zum mindesten zweimal durch das Arbeitsamt, dem weitgehende Befugnisse eingeräumt werden sollen, kontrollirt werden. Für die Wahlen zu der Arbeitskammer, welche die Interessen der Unternehmer und Arbeitnehmer zu vertreten hätte, wird das Proportionalwahlverfahren vorgeschlagen; auch wird beantragt, daß die Wahlen nur an Sonntagen stattfinden sollen.

In Solingen soll es bürgerlichen Blättern zufolge bei den nächsten Reichstagswahlen wieder zu einer sozialdemokratischen Doppelkandidatur kommen. Die Betonung ist auf das Wörtchen soll zu legen. Die bürgerlichen Parteien wissen sehr wohl, daß sie nur dann wieder im Trüben fischen könnten, wenn es ihnen gelänge, einen Keil in die Solinger Arbeiterschaft zu treiben. 1898 unterlag der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Gen. Scheidemann, bekanntlich, weil bei der Stichwahl ein Theil der Schuhmacherschen Anhänger für den Kandidaten der koalirten Nationalliberalen und Freisinnigen stimmte. Eine ganze Reihe erfreulicher Vorkommnisse in den letzten Jahren lassen darauf schließen, daß die Solinger Arbeiter dem Unternehmerthum nicht zum zweiten Male das häßliche Bild der Selbstzerfleischung bieten werden. Von einer sozialdemokratischen Doppelkandidatur kann übrigens unter keinen Umständen die Rede sein.

Arbeiterwirthschaften. Die pommerschen Gastwirthe beschwerten sich auf ihrem Vereinstage, daß ihnen ein großer Theil ihrer Einnahmen durch die Gründung von Arbeiterkasinos von Seiten Stralsunder Arbeiter verloren ginge. Jetzt soll Polizei und Staatsanwaltschaft den Wirthen zu Hilfe kommen. Die Arbeiter Stralsunds haben sich deshalb ein solches Kasino geschaffen, weil die dortigen Saalbesitzer und Gastwirthe wohl recht weite Taschen für die Arbeitergroschen, aber gar kein Gefühl und keine Räume für die politischen Bedürfnisse der Arbeiter haben. Die braven pommerschen Wirthe sehen: Wer andern eine Grube gräbt . . .

Wegen Beleidigung von Polizisten und Gensdarmen war Genosse Anton Bredenbeck von der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg." in Dortmund am 23. Januar ds. Js. zu sechs Monaten Gefängniß, unter Einrechnung einer ihm am 26. September v. Js. auferlegten dreimonatlichen Strafe, verurtheilt worden. Am Montag hat nunmehr das Reichsgericht die gegen das Urtheil eingelegte Revision verworfen.

Die deutschen Richter und die Arbeiterbewegung. Das Verständniß unserer Berufsrichter für das Vorwärtsstreben der Arbeiterschaft ist, wie auch Reichsgerichtsrath Spahn vor einigen Tagen im Reichstage bei seinem höchst ungerechtfertigten Ausfall auf die Rechtsprechung der Gewerbegerichte verrieth, im Allgemeinen nur gering. Herr Spahn sagte, die Gewerbegerichte urtheilten viel zu sehr nach Billigkeit, nicht nach Recht. Herr Spahn meint das Buchstabenrecht. Den Gewerbegerichten kommt es aber vorwiegend darauf an, nach Möglichkeit das wirkliche, lebendige Recht zu finden. Die Gewerbegerichte wollen die gesunde Vernunft auf die Füße stellen, die Berufsjuristen stellen die gesunde Vernunft möglichst auf den Kopf. Herr Spahn meinte ferner, durch die Beschäftigung mit Lohnstreitigkeiten lernten die Richter das Leben besser kennen. Darin mag er Recht haben. Das spricht aber doch grade für die Gewerbegerichte. Mitunter kann auch der gute Wille bei einem Berufsrichter schon viel zum besseren Verständniß der Arbeiterbestrebungen beitragen. Dafür ist eine Szene charakteristisch, die sich im Gommerner Landfriedensbruchsprozeß, der dieser Tage unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Fromme in Magdeburg stattfand, bei der Vernehmung des ersten Angeklagten, nach der „Volksstimme", wie folgt abspielte:

Vorsitzender: Warum haben Sie denn gestreikt?

Witt: Weil die Steinbruchsbesitzer plötzlich den Stundenlohn von 30 Pfennig auf 25 bis 27 Pfennig herabsetzten.

Vorsitzender: Das ist doch aber kein genügender Grund zum Streiken. Wenn Sie streiken, geht es doch Ihrer Familie noch schlechter, als wenn Sie zu dem verminderten Lohn arbeiten.

Herr Fromme dürfte ziemlich allein dastehen mit der Ansicht, solche Lohnverminderungen von 18 Mk. auf 15 Mk. bis 16,20 Mk. pro Woche sollten sich arme Arbeiter gefallen lassen, weil — während des Streiks ja gar nichts verdient wird. Wenn sich die Arbeiter dieser eigenartigen Auffassung des Herrn Landgerichtsdirektors anschlössen, würde die völlige Willkür der Unternehmer, die Löhne einseitig und eigenmächtig festzusetzen, anerkannt und die moderne Lohnarbeit durch die Sklaverei ersetzt werden. Herr Fromme fand in dem Lohnabzug keinen Grund zum Streik, er hätte ihn aber sicher sofort gefunden, wenn er sich selbst die Frage vorgelegt hätte: Würdest Du Dir selbst einen willkürlichen Gehaltsabzug von 10 pCt. gefallen lassen? Und zur Beantwortung dieser Frage ist durchaus keine große juristische Weisheit nöthig, sondern lediglich etwas — gesunder Menschenverstand.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Ratibor beging vor einigen Tagen der Telegraphen-Assistent August Pietzka durch Erhängen Selbstmord. Der Hauptgrund zur unseligen That war der Aerger, daß Pietzka, der auf seine Ernennung zum Stationsassistenten wartete, bereits einmal durch einen Hintermann überholt worden war. Zwei Tage nach seinem Tode traf nun von der vorgesetzten Dienstbehörde die Ernennung Pietzkas zum Stationsassistenten ein. — Sonntag Nachmittag unternahm in dem Breslauer Vorort Brockau der Luftschiffer Weinreich aus Breslau einen Aufstieg. Der Ballon blieb an einer Fahnenstange hängen, der Luftschiffer stürzte ab und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. — Einem furchtbaren Verbrechen ist man in Breslau auf die Spur gekommen. Dort wurde Montag Vormittag unterhalb der Fürsten-Brücke eine unbekleidete männliche Leiche aus der Oder gezogen. Der Kopf, die beiden Arme und das linke Bein zeigen Spuren zahlreicher Axthiebe. Das rechte Bein ist vom Rumpfe abgehauen und fehlt. Der Ermordete ist mittlerer Jahre und hat ein rundes Gesicht, dunkles Haar und Schnurrbart und trägt einen goldenen Trauring, gezeichnet P. B. 25. November 1869. — Durch Explosion von Sprengstoffen ereignete sich Sonntag in Berlin ein schweres Unglück. Der Barbiergehilfe Tamm, welcher mit seiner Braut einen Ausflug machte, hantirte mit Nitroglyzerinpatronen, die sich in seinem Besitz befanden, diese explodirten und Tamm und seine Begleiterin wurden schwer verletzt. Ersterem mußte ein Arm abgenommen werden, während das Mädchen ein Auge verlor. — Als Sonntag Nachmittag ein junges Ehepaar in Duisburg mit seinem 13 Monate alten Kinde von einem Besuch des Kirchhofes in die Stadt zurückkehrte, bekam es auf der Straße mit einem begleitenden Bekannten Streit. Dieser, ein buckeliger, schwächlicher Mensch, wagte sich an den Ehemann nicht heran und ließ deshalb seine Wuth an dem Kinde aus. Er stieß es mehrere Male vor die Brust, so daß das kleine Wesen schon nach einigen Augenblicken den Geist aufgab. Der Thäter und der Ehemann wurden verhaftet. — In Siegburg und in der Umgegend sind falsche Einmarkstücke im Umlauf. Bei dem Postamt allein wurden Montag innerhalb einiger Stunden drei solche Stücke angehalten. — Nach dem „Pfälz. Kur." wurde Sonntag Abend in Heidesheim der 36jährige Heizer Martin Schneider, Vater von 7 Kindern, in dem Augenblicke vom Blitzschlag erschlagen, als er ein Fenster seiner Wohnung schließen wollte. — In der Schiffswerft von Bromley in Moskau brach Sonnabend Abend durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ein großer Brand aus. Mehrere Werkstätten, drei große und drei kleine Dampfer sind verbrannt. — Drei Erdstöße wurden in Guatemala am Freitag Abend verspürt. Die Stadt Quesaltenango ist stark beschädigt und Amatitlan gänzlich zerstört. Es verlautet, daß in Quesaltenango 500 Personen ums Leben gekommen seien. Genaue Zahlen lassen sich aber bisher nicht angeben.

Skandal im Dresdener Stadtverordneten-Kolleg. In der letzten Sitzung des Dresdener Stadtverordneten-Kolleg ist es zu Skandalscenen gekommen, wie man sie bisher nur von der Wiener Stadtvertretung gewohnt und zu mißbilligen gewohnt ist. Differenzen zwischen dem Miethervverein und dem Hausbesitzerverein, welch letzterer sich durch den Bau von Arbeiterwohnungen in seinen Interessen bedroht glaubt, waren auch in den Stadtverordnetensaal getragen worden und hatten eine sehr gereizte Stimmung erzeugt. Stadtv. Hartwig (Hausbes.-Verein), welcher den Antrag des Landrichters Dr. Heinze (Miether-Verein), die Stadt möge aus der gegenwärtigen Grundstückskrise Nutzen zu ziehen suchen, auf das Eifrigste bekämpft hatte, wandte sich, während ein anderer Stadtverordneter sprach, plötzlich an den Vorsitzenden mit den Worten: „Ich rufe Ihre Hilfe gegen den Amtsgerichtsrath Dr. Heßler an, der mir soeben zugerufen hat: Willst Du das M . . . halten." Dr. Heßler ruft dazwischen: „Mir nicht im Traume eingefallen, ich habe nur „Still" gerufen." Der Vorsitzende erklärt, er werde die Sache weiter untersuchen. Nach einer Weile springt Stadtv. Hartwig abermals auf: Ich habe mich wieder über den Amtsgerichtsrath Heßler zu beschweren, der mir gegenüber die Bemerkung gemacht hat: „Das ist ja eben das Ehrlose". Der Vorsitzende fragt Dr. Heßler, ob er diese Aeußerung gethan habe. Dr. Heßler: „Ich habe es gesagt, und nehme den Ausdruck ehrlos nicht zurück. — Vors.: Dann muß ich Ihnen den Ordnungsruf ertheilen, den ersten, den ich als Vorsteher auszusprechen genöthigt bin. — Hartwig ruft laut: Was, Ordnungsruf? das genügt nicht, rausschmeißen! — Vors.: „Ich rufe auch Sie zur Ordnung. — Zweiter Vors.: Dr. Häckel bekundet, als Hartwig in seiner Rede betheuert habe, nur auf Ehre und Gewissen zu sprechen, habe Amtsgerichtsrath Dr. Heßler dazwischen geworfen: „Hui, hui, die Ehre!" Der Vorsitzende sagt zu, auch diesen Fall zu untersuchen. — Nur langsam kam das erregte Kollegium wieder in's Gleichgewicht.

Wegen Beleidigung eines Chinakriegers wurde am Sonnabend von der Strafkammer in Halle Genosse Weißmann zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte im Halleschen „Volksblatt" eine Notiz gebracht, daß in Wittenberg bei der Trauung eines Vizefeldwebels die Braut ein prachtvolles Seidenkleid getragen habe, zu dem der Bräutigam den kostbaren Stoff aus China mitgebracht habe. Derartige „Andenken" — so war der

---

Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VI.

Es mochte eine Stunde und mehr verstrichen sein, als Otto sich endlich aufrichtete und erhob. Wieder stand er geraume Zeit, mit sinnenden Augen ins Leere starrend. Seine träumende Phantasie trug ihn zu einem fernen Ort. Lockende, heitere Tanzmusik hörte er, und vor seinem geistigen Auge bewegten sich tanzende Paare mit fröhlichen lusterfüllten Mienen. Die schönste von allen schönen Tänzerinnen war Konstanze Göring, die Tochter des Kammergerichtsraths.

. . . . . Ein schwerer Seufzer rang sich aus der Brust des mit offenen Augen vor sich Hinträumenden. Endlich zog er mit einer entschlossenen Gebärde seinen Frack aus und warf ihn auf das Sofa. Dann löschte er die Lampe aus und entzündete das auf seinem Nachttisch stehende Stearinlicht. Die Lust nach Spiel und Tanz war ihm nun doch vergangen.

Am andern Tage, in einer Nachmittagsstunde, erschien Otto in der Rügener Straße. Er konnte in seinen Mienen und Gebärden doch nicht ganz sein böses Gewissen unterdrücken, als er sich der Kranken näherte. „Sei mir nicht böse, Mutter," stammelte er, „daß ich nicht früher gekommen bin. Aber . . ."

Sie schnitt ihm das Wort ab. „Laß doch, Ottochen!" sagte sie. „Ich weiß ja, wenn Du Zeit gehabt hättest, wärst Du schon gekommen." Sie strahlte über das ganze Gesicht und nahm seine Hand, streichelte sie und drückte sie in der ihren. Und als er nun ein paar Apfelsinen aus der Tasche zog und sie ihr reichte, sah sie mit triumphirenden Blicken zu Helene Zimmermann hinüber, als wenn sie ihr zurufen wollte: „Hab' ich's nicht gesagt? Ist er nicht ein lieber, guter Sohn?"

Helene Zimmermann war nach Otto ins Zimmer getreten. Sie hatte ihm geöffnet und sich ihm auf seinen erstaunten Blick in ihrer Eigenschaft als Krankenpflegerin und Haushälterin bei seinen Eltern vorgestellt. Denn sie hatte ihn gleich erkannt. Seine Mutter hatte ihn ihr nicht nur in seinen geistigen Eigenschaften, sondern auch körperlich mit liebevoller Genauigkeit geschildert.

Otto nahm auf dem Bettrand zu Häupten der Mutter Platz, während sich Helene Zimmermann auf das Geheiß der Kranken auf einen Stuhl am Fußende des Bettes setzen mußte. Und nun mußte Otto berichten, wie er seine freie Zeit hingebracht habe. Otto ließ sich nicht lange nöthigen. Er erzählte, daß er an einem Abend bei seinem Freunde Markwald gewesen wäre, der eine Anzahl Kollegen zu einem kleinen Abendbrod mit darauf folgendem Skat zu sich geladen. Ein riesig feudaler Scherz sei's gewesen, und zu dem Angenehmen hätte sich das Nützliche gesellt, denn mit fünfzehn Mark Gewinn habe er abgeschnitten. An einem der andern Abende habe er eine Einladung zum Thee bei Görings gehabt. Rath Göring, unter dem er am Kammergericht arbeite, sei ein sehr humaner Vorgesetzter, und ihn, Otto, beehre er mit seinem besonderen Wohlwollen. Im geselligen Verkehr sei der Rath von größter Liebenswürdigkeit, und ein heiterer, ungezwungener Ton herrsche in seiner kleinen Familie, die nur aus einer erwachsenen Tochter und einem jüngern Sohn bestehe.

Mit sichtlicher Genugthuung lauschte Frau Köster ihrem Sohne, und ab und zu warf sie einen strahlenden Blick zu Helene Zimmermann hinüber, in dem sich jedesmal der Stolz und die helle Freude ihres Mutterherzens malte. Auch Ottos Blicke richteten sich häufig auf das liebliche, frische Antlitz des jungen Mädchens; und so oft sie ihre ernsten, braunen Augen zu ihm erhob, verfehlte er nicht, die Bewunderung, welche ihm ihre adrette, hübsche Erscheinung einflößte, in seinen Mienen deutlich widerzuspiegeln.

Als Karl nach Feierabend ins Zimmer trat, nickte er seinem Bruder freundlich zu, als wenn der heftige Auftritt zwischen ihnen am Tage vorher niemals stattgefunden hätte.

„Na, da bist Du ja, Otto!" begrüßte er ihn freundlich und streckte ihm die Hand entgegen, in die Otto zögernd, mit gemessener Zurückhaltung die seine legte. Wenn auch Karl mit seinen Vorstellungen im Grunde nicht so ganz unrecht gehabt, er hatte doch seine Empfindlichkeit zu gröblich beleidigt, als daß er es ihm so schnell hätte vergessen können.

Es war einer der glücklichsten Abende in Frau Köster's Leben. „Ottochen" blieb zum Abendessen, und Helene Zimmermann mußte extrafeinen Aufschnitt vom Fleischer besorgen. Als das junge Mädchen in der zehnten Abendstunde aufbrach, erbot sich Otto höflich, sie nach Hause zu begleiten, obgleich sie einen dem seinen entgegengesetzten Weg hatte.

„O, ich bitte, sich meinetwegen nicht zu bemühen, Herr Referendar," gab sie bescheiden zurück, „ich fürchte mich nicht, ich gehe ja jeden Abend allein."

„Aber ich bitte sehr, mein Fräulein," widersprach Otto galant. „Ich würde mich einer groben Unterlassungssünde schuldig machen, wollte ich zugeben, daß Sie sich so spät Abends allein auf die Straße wagen."

Karl erröthete bei diesen Worten, aus denen er einen versteckten Vorwurf für sich heraushörte. Er ärgerte sich über sich selbst um so mehr, als er seinem Bruder im stillen völlig recht geben mußte. Freilich, aus Unhöflichkeit war's ja nicht geschehen, daß er dem jungen Mädchen noch niemals seine Begleitung angeboten, sondern nur, weil er überhaupt nicht daran gedacht hatte.

Von da an lieh Karl Helene jeden Abend seinen Schutz auf ihrem Nachhausewege, nur wenn Otto zum Be-

Notiz hinzugefügt — sollen mitunter sehr billig gewesen sein. Das Kommando in Wittenberg wurde von der Staatsanwaltschaft in Naumburg von der Notiz in Kenntniß gesetzt, und daraufhin legte der Betreffende, Vizefeldwebel Ziegler, die Quittung eines chinesischen Kaufmanns in Tientsin vor, daß Z. den Seidenstoff für 40 Dollars (ein chinesischer Dollar etwas über zwei Mark) gekauft habe. Der Staatsanwalt sah in der Notiz den Vorwurf, als habe der Vizefeldwebel die Gelegenheit in China wahrgenommen, billig ohne Geld einzukaufen; das Gericht schloß sich dem an und verurtheilte Weißmann zu drei Monaten Gefängniß.

Eine „besonders wirksame und gefährliche Drohung" hat ein Tischler nach dem Urtheil des Landgerichts in Berlin gegen einen Arbeitswilligen gebraucht, indem er ihm drohte, er würde seinen Namen, wenn er nicht die Arbeit niederlegte, im „Vorwärts" veröffentlichen. Er erhielt zwei Wochen Gefängniß für diese Missethat. Das Urtheil war wie oben begründet. — Daß die Thätigkeit eines Streikbrechers für die Allgemeinheit eine besonders gefährliche ist, davon wollen die Gerichte nichts wissen.

Von den zwei Nationen. Das Wort des englischen Staatsmannes Disraeli von den „zwei Nationen", in die sich jetzt jedes Volk spalte, nämlich in die Nation der Besitzenden und die der Besitzlosen, hat eine drollige Bestätigung gefunden durch das in Stendal erscheinende Blatt „Der Altmärker". Es enthielt ein Inserat, welches zum Besuche eines in Goldbeck stattfindenden „großen Militär-Konzertes" einlud, vom Gastwirth F. M. Lüdecke unterzeichnet war und folgenden Schlußsatz hatte: „NB. Dienstboten und Fabrikarbeiter haben keinen Zutritt." — Der Arbeiter ist zwar gut genug, für die reiche Sippe zu schuften, aber er darf sich nicht an einen Tisch mit ihr setzen wollen.

Polizeilicher Uebermuth. Von der Strafkammer in Trier wurde dieser Tage ein Polizeisergeant wegen Freiheitsberaubung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte am Abend des 19. November in einer Wirthschaft den ruhig dasitzenden Maschinisten Becker protokollirt, weil dieser ein gefährliches Werkzeug bei sich getragen haben solle. Becker führte nämlich einen Krautstampfer bei sich, den er am Abend zu Hause beim Krauteinmachen benutzen wollte. Als der Polizist den Krautstampfer beschlagnahmte, entspann sich ein kurzer Wortwechsel, in dessen Verlauf der Polizist den Maschinisten für verhaftet erklärte. Thatsächlich wurde Becker auch nach dem Polizeidepot gebracht, wo ihm erst am anderen Morgen 11 Uhr die Freiheit wiedergegeben wurde. Das Gericht hielt eine exemplarische Bestrafung für angezeigt, da nicht der geringste Grund zu einer Verhaftung vorlag.

Ein Opfer des studentischen Saufkomments ist der Mediziner v. Grafenstein, der, wie wir meldeten, seinen Vater und dann sich erschoß. Der Selbstmörder Emil v. Grafenstein hatte im Jahre 1889 das Gymnasium in Amberg absolvirt und alsdann die Universität Würzburg bezogen, um Medizin zu studiren. Nach Verlauf eines Jahres begab er sich nach München. Dort trat er einem Korps bei. Der gut veranlagte junge Mann ergab sich dem Trunke. Alle Jahre ging er nach München, um weiter zu studiren, allein Erfolge konnte man an ihm nicht wahrnehmen. Selbstverständlich mußte das alles den Unwillen des Vaters aufs Höchste steigern, bis zuletzt der Vater in den Blättern erklären ließ, daß er für die Schulden, die sein Sohn mache, nicht mehr hafte. Dieses Vorgehen des Vaters erregte bei dem Sohne eine Art ständigen Rachegefühls, das umso schrecklichere Folgen erzeugen konnte, als er immer die Spuren des Säuferwahnsinns erkennen ließ. Im Dezember mußte er in das Irrenhaus gebracht werden. Vor einiger Zeit holte der Vater selbst den Kranken aus dem Irrenhause zurück, und beide reisten anscheinend im besten Einverständniß nach Röthenbach heim. Daß nunmehr das Entsetzliche eingetreten ist, war für Eingeweihte keine Ueberraschung, denn schon öfter hatte der Sohn dem Vater mit dem Tode gedroht, und öfter konnte man den Vater von dieser Gefahr sprechen hören.

Aus der Kaserne. Fünf Unteroffiziere des Infanterie-Leibregiments in München, darunter einer, der aus der Unteroffiziersschule in Bruck hervorgegangen ist, hatten sich vor wenigen Tagen wegen schwerer Soldatenmißhandlungen (Verabreichung von Ohrfeigen, Trommelfellverletzungen, Insgesichtspucken) vor dem Militärgericht zu verantworten. Gegen vier von ihnen wurden Strafen von 3 Monaten bis 12 Tage ausgesprochen, gegen den fünften ist die Verhandlung noch nicht abgeschlossen.

Staatliche Preispolitik. Anläßlich der öffentlichen Versteigerung größerer Quantitäten Brennholz aus einem Staatsforst in der weiteren Umgebung Münchens ereignete sich ein recht interessanter Zwischenfall. Der Forstamtsassessor, der die Versteigerung vorzunehmen hatte, ein königlicher Beamter, gab zu Beginn den erschienenen Bauern und Holzhändlern bekannt, daß auf jeden Fall über die Forsttaxe geboten werden muß. Zu der Forsttaxe übernehme der Stadtmagistrat München sofort das ganze Quantum. Die Versteigerung begann und der Forstamtsassessor erreichte seinen Zweck, nämlich hohe Preise. Erst nachher stellte es sich heraus, daß die Behauptung, der Münchener Stadtmagistrat nehme eventuell das ganze ausgebotene Quantum Brennholz zum Taxpreis, rein aus der Luft gegriffen und nur ein sogenannter Tric war. Der Münchener Stadtmagistrat hatte weder die Absicht, den Bauern das nothwendige Brennholz zu vertheuern, noch die betreffenden Quantitäten überhaupt zu kaufen, es lag beim Forstamte weder eine Offerte noch eine sonstige diesbezügliche Aeußerung des Magistrats vor.

Eine Statistik über die „Gesundbeter" wird gegenwärtig vorbereitet. Von der Regierung ist veranlaßt worden, daß die Landräthe in ihren Bezirken über den Umfang und die Ausdehnung der sogenannten christlichen Wissenschaft eingehende Mittheilungen anstellen. Die Statistik soll dazu dienen, den Unfug einzudämmen und ihm einen gesetzlichen Riegel vorzuschieben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. bis 19. April 1902.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

9. August. Kaufmann August Carl Friedrich Bierans. Arbeiter Fritz August Heinrich Heyden. Schuhmacher Franz Friedr. Wilhelm Krausmann Lithograph Julius Friedrich Georg Plünner. 10. Tischler Heinrich Johannes Elias Reimers. Güterbodenarbeiter August Moos. Dreher Wilhelm Heinrich Edmund Ludwig Hieronymus Wuckel. Bierführer Emil Asmus Bensien. Kaufmann Gustav Rudolph Jaacks 11. Arbeiter Fritz Johann Christian Dose (Wilhelmshöhe.) 12 Maler Heinrich Claus Johann Gustav Wohlers. Restaurateur Wilhelm Friedrich Peter Heinrich Groth. 13. Arbeiter Ernst Simon Heinrich Bowe (Wilhelmshöhe.) 14. Arbeiter Joachim Carl Christian Dunkelmann (Zwillinge.) Arbeiter Wilhelm Johann Friedrich Möller. Bote Georg Heinrich Friedr. Ehmke. Tischler Julius Hermann Friedrich Ohle. Mechaniker Adalbert Hütsch. 15. Arbeiter Carl Johann Heinrich Schoening. Hobelmeister Johan Anderssen Vahl. 17. Feuerwehrmann Wilh. Carl Johannes Blöss.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

5. April. Bäcker Heinrich Joseph Neumann. 8. Arbeiter Johann Heinrich Christian Tack. 9. Schmiedegeselle Friedr. August Ulrich. 11. Arbeiter Wilhelm August Friedrich Winckelmann. 12. Schmied Ernst Heinrich Theodor Christian Schmidt. Kaufmann Christian Martin Ferdinand Dietz. Schlosser Carl Max Seifert. Schmied Wilhelm Friedrich August Kossack. 13. Maurer Jochen Heinrich Wilhelm Schlichting. Schneider August Christian Martin Johann Wegner. Kaufmann Carl Christian Eduard Hellmann. 14. Heizer an der Gasanstalt Ludwig Heinrich Jürgen Blöss. Arbeiter Johann Christian Theodor Jabs. Arbeiter Hermann Carl Martin Dahncke. 15. Arbeiter Heinrich Emil Max Karl Roggmann. Kaufmann Gustav Heinrich Ernst Otto. Zimmermann Wilhelm Johannes Heinrich Groht. 16. Arbeiter Ernst Ludwig Christian Möller. Eisenbahn-Schaffner Heinrich Friedrich Christian Breyer. 17. Stellmacher Johann Christian Wilhelm Möller.

Sterbefälle.

13. April. Wegebaubeamter a. D. Hartwig von Linstow, 88 J. Heinrich Johann Paul Fick, 6 J. (Schönböcken.) 14. Kurt Oskar Arthur Koopmann, 4 J. Clara Caroline Minna Dora Müller, 9 M. Ein todtgeb. Knabe, V.: Versicherungsbeamter Ferdinand Bernhard Heinrich Wilke. Frieda Georgine geb. Bartels, Ehefrau des Versicherungsbeamten Ferdinand Bernhard Heinr. Wilke, 25 J. Caroline Alma Marie Wegner, 1 J. Privatmann Johann Friedrich Matthiessen, 68 J Bäckergehülfe Eduard Johs. Heinrich Martin Lange, 20 J. Frieda Wilhelmine Dreger, 1 J. 8 M. 15. Elsa Ella Elisabeth Heyden, 9 M Früherer Landwirth Johann Heinrich Eppen, 66 J. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Schneider Johann Christian Heinrich Eulers. Walther Eduard Otto Hermann Behrens, 6 M. Friedrich August Hermann Gustav Flemnitz, 1 J. 6 M. Ernestine Auguste Pauline geb. Westphal, Ehefrau des Schlachters Johannes Heinrich Wilhelm Satz, 29 J. Anna Catharina Maria geborene Frömk, Wittwe des Schneiders Heinrich Ernst Georg Hartmann, 51 Jahre. 16. Wilhelm Carl Friedrich Riechoff, 8 M. Arbeiter Johann Hinrich Friedrich Drews, 79 J Maria Sophia Elisabeth geb. Oldenburg, Wittwe des Arbeiters Heinrich Schröder, 75 J. Heinrich Friedrich Wilhelm Hümöller, 3 M. Louise Caroline Sophie geb. Bender, Ehefrau des Professors Dr. phil. Friedrich Wilhelm Maximilian Hoffmann, 52 J. Margaretha Catharina Maria geb. Seeler, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Koop, 49 J. 17. Marie Auguste Helene geb. Bermehrrs, Ehefrau des Schlossers Christian Johann Paul Schlüter, 42 J. Ernst Adolf Theodor Ball, 2 J. Handlungsgehülfe Gustav Heinrich Paul Jäde, 25 J. Oekonomierath a. D. Otto Friedrich Julius Christian Bacmeister, 80 J. 18. Arbeiter Christian Hermann Friedrich Behncke, 64 J. 19. Redakteur Friedrich Wilhelm Carl Gerwig, 37 J. Arbeiter Carl Friedrich August Gabriel, 56 J.

Angeordnete Aufgebote.

14. April Arbeiter Friedrich Adolf August Johann Möller und Martha Marie Hintersaß. Arbeiter Heinrich Hinrich Johann Barch und Emma Johanna Dorothea Meier zu Krempelsdorf. Arbeiter Claus Christian Heinrich Barckenthien und Henriette Dorothea Bokmann. Arbeiter Joachim Hinrich Sirks Westphäling zu Fackenburg und Auguste Neumann. Schlosser Johannes Georg Ludwig Gerber und Wittwe Frieda Johanna Auguste Möller geb. Wiese zu Pansdorf. Kaufmann Hugo Heinrich Gustav Rudolf Görtz und Henny Johanna Auguste Ernestine Schneider zu Lütjenburg. 15. Maurergeselle Hermann Christian Johann Theodor Friedrich Raths und Martha Karoline Johanne Eggert, beide zu Hamburg. Straßenbahn-Wagenführer Richard Martin Julius Kröger und Auguste Friederike Wilhelmine Line Cords zu Güstrow. Maurer Heinrich Wilhelm Christian Diercks zu Lütjenburg und Therese Anna Caroline Blunjer zu Hassberg. Hausdiener Carl Friedrich August Dreukhahn und Frida Wilhelmine Christine Klemkow. Bureaugehülfe Arthur Alfred Theodor Kleinert und Anna Magdalene Sutor. Geschäftsführer Anton Peter Knaack zu Schwerin und Anna Elisabeth Marie Boy. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Kelling und Maria Emma Dorothea Schramm. Kanzlist Edwin Ludwig Matutt und Anna Marie Therese Hartwig. Arbeiter Julius Heinrich Sorgenfrei und Elisabeth Katharine Dorothea Oldorf. Tischler Wilhelm Jochim Heinrich Lendt und Sophia Wilhelmine Maria Cess. Schmied Friedrich Willy Köster und Marie Dorothea Henriette Feldt. Maschinenbauer Johannes Carl Christian Schlüter und Emma Friederike Möller. Feuermann Georg Friedrich Konrad Protz und Anna Maria Elisabeth Schröder. Kaufmann Johann Friedrich Möller und Frieda Caroline Elise Ketelhohn. Nieter Hans Jacob Schütt und Minna Auguste Therese Beyer. Arbeiter Abraham Simon Adolph Rosenthal und Auguste Ella Catharina Lexau. Kutscher Emil Johannes Detlev Rahlf und Auguste Johanna Maria Kröger. 16. Seemaschinist Christian Schilling Lundbeck zu Hamburg und Auguste Wilhelmine Warncke. Arbeiter Karl August Potschien und Wilhelmine Sophie Auguste Lunau zu Neustadt i. H. Schlosser Martin Häns Heinrich Johann Schmidt und Frida Bertha Ottilie Christiane Sjölin. Flußschiffer Friedrich Heinrich Otto Boldt und Johanna Catharina Maria Gülsdorf. 17. Arbeiter Ludwig Christian Heinrich Anton Dennemeyer und Anna Maria Auguste Dietz. Kaufmann Karl Heinrich Friedrich Holstein zu Dassow und Elisabeth Johanna Henriette Hümöller. Seemann Julius Albert Carl Siebrecht und Frieda Wilhelmina Amalie Jansen zu Hagenow. 18 Briefträger Gustav Detlev Asmus Grell und Elisabeth Caroline Maria Bertha Koopmann. Kaufmann Wilhelm Heinrich Grammerstorf und Bertha Henriette Lisette Pulss. Feuerwehrmann Heinrich Christian Johann Waedow und Anna Margarethe Johanna Cappers. Bäckermeister Gustav Hormann zu Mözen und Mathilde Wilhelmine Behrens zu Schwissel. 19. Schutzmann Friedrich Bauer und Anna Minna Dorothea Frischauf zu Ratzeburg. Militär-Anwärter Hermann Heinrich Fierke zu Kiel und Bertha Johanna Auguste Bohnhoff. Eisendreher Heinrich Wilhelm Ernst Grote zu Borwerk und Marie Henriette Kahl. Sanitäts-Unteroffizier Carl Heinrich Diedrich Böttcher und Alwine Caroline Wilhelmine Ollrogge.

Eheschließungen.

15 April. Oberkellner Paul Wilhelm Ludwig Richter und Pauline Juliane Elisabeth Hem. Schlachter Wilhelm Heinrich Christian Pätow und Pauline Maria Christine Eckmann. Schmied Joseph Bielinski und Albertine Drewke. 17. Bureaugehülfe Ludwig Karl August Schwieger und Auguste Johanna Elisabeth Wichert. 18. Geschäftsreisender Carl August Ferdinand Hildebrand und Anna Maria Dorothea Rischmüller zu Ratekau. Reichsbankbeamter Friedrich Ludwig Karl Hesse zu Hannover und Frida Jensen. Musiker Franz Carl Georg Heinrich Wilhelm Otto und Anna Maria Dorothea Olsen. Kaufmann Wilhelm Karl Christian Bock zu Schönberg und Emma Wilhelmine Elisabeth Dorothea Meyer zu Redderhagen. 19. Zimmermann Hermann Reinhold Johann Wilhelm Friedrich Schumann und Anna Elisabeth Friederike Koops. Bankbeamter Max Petersen und Frida Caroline Maria Heinke. Tapezierergehülfe Karl Otto Böhme und Wilhelmine Catharine Elise Heuer. Assistent der Physik Dr. phil. Paul Friedrich Ludwig Goers zu München und Anna Margaretha Junge. Klempner Heinrich Georg Daniel Erdmann und Sophie Auguste Helene Clara Schmidt. Böttcher Ernst Georg Joachim Johann Heinrich Strohkirch und Marie Line Sophie Wittenburg zu Jarmstorf. Arbeiter Heinrich Johann Friedrich Kravack und Anna Johanna Helene Elisabeth Pauline Groth. Arbeiter Friedrich Ernst Franz Andreas Louis Schütt und Christine Maria Dorothea Holst.

---

sich erschien, — und er kam jetzt merkwürdig oft, — verstand es sich von selbst, daß Helene und er zusammen aufbrachen.

Frau Köster's Krankheit nahm von nun an eine entschiedene Wendung zum Guten, wozu die häufigen Besuche ihres Lieblings sicherlich nicht wenig beitrugen. Sie konnte wieder den größten Theil des Tages außerhalb des Bettes zubringen, und ihre Kräftigung machte von Tag zu Tag erfreulichere Fortschritte. Helene Zimmermann kam nur noch des Vormittags auf ein paar Stunden, da Frau Köster wieder einen Theil der Haushaltungsgeschäfte selbst übernahm. Diese Veränderung hatte erstens zur Folge, daß der Referendar wieder wie zuvor ein seltener Gast in der Rügener Straße wurde, und zweitens, daß Karl trübe Mienen und ein stilles, in sich gekehrtes Wesen zu zeigen begann. Er hatte sich so sehr daran gewöhnt, wenn er nach des Tages Last und Mühe nach Hause kam, dem freundlichen Gesicht Helene Zimmermanns zu begegnen und mit ihr gemüthlich zu plaudern, daß ihm nun ordentlich etwas fehlte. Welch ein Unterschied zwischen ihr und den Mädchen, die unter ihm in der Fabrik arbeiteten. Nie war ein unschönes Wort aus Helene Zimmermanns Munde gekommen, und in allen ihren Gesprächen und in ihrem ganzen Wesen hatte sie neben angeborener Herzensgüte und einer guten Schulbildung einen echt mädchenhaft reinen Sinn an den Tag gelegt. Und merkwürdig, diese Vorzüge des jungen Mädchens nahmen jetzt in Karls Einbildung in der Entfernung von ihr noch zu, und es wollte ihm so vorkommen, als sei Helene Zimmermann ein Muster ihres Geschlechts, und als sei es ganz unmöglich, daß ihm noch je im Leben ein Mädchen begegnen könnte, das wie sie gleich ausgezeichnet sei durch Reize des Körpers und der Seele.

Während Karl sich früher von der Fabrik direkt nach Hause begeben hatte, fühlte er jetzt das Bedürfniß, zuvor einen längern Spaziergang zu machen. Seine Phantasie beschäftigte sich unablässig mit Helene Zimmermann, und es war darum kein Wunder, daß seine Füße sich nach der Richtung bewegten, die seine Gedanken einzuschlagen pflegten. Was er ihr sagen würde, wußte er nicht, aber mehr und mehr machte sich das Verlangen in ihm geltend, sie zu sehen und zu sprechen. Des Morgens bei seinen Eltern bot sich kaum Gelegenheit zu einem flüchtigen Gruße, und wenn er des Mittags nach Hause kam, war Helene Zimmermann bereits verschwunden.

Eines Abends, als er wieder einmal in der Gegend der Paukstraße umherstreifte, wurde ihm ein unerwarteter Anblick, bei dem er eine jähe Erschütterung fühlte, als sei er plötzlich von einem elektrischen Strome berührt worden. Drüben auf der andern Seite der Straße ging Helene Zimmermann, und neben ihr schritt sein Bruder Otto. Die beiden führten eine lebhafte Unterhaltung miteinander. So oft sie an einer der Straßenlaternen vorüber kamen, sah er es ganz deutlich, wie sie ihrem Begleiter ihr Gesicht zukehrte und mit Interesse an seinen Lippen zu hängen schien.

Eine ungestüme Bewegung ergriff den Ueberraschten, Schmerz, Zorn, Wuth und Enttäuschung in einem wunderbaren Gemisch. Daneben glühte etwas wie ein Gefühl von Angst und Bangigkeit und einer unsagbaren Trauer in ihm auf.

Er hielt gleichen Schritt mit den auf dem anderen Trottoir ahnungslos Dahinwandelnden, auf die Gefahr hin, von ihnen bemerkt zu werden. Erst als sie vor dem Hause, in dem Helene Zimmermann wohnte, angelangt waren, hielt er sich vorsichtig zurück. Er sah, wie sie Otto zum Gruß die Hand reichte, und wie sie dann im Hause verschwand. Eine ganze Weile stand er noch wie betäubt und starrte immer zu dem Hause hinüber und zu den Fenstern des obersten Stockwerks hinauf, in welchem sich, wie er wußte, die Wohnung von Helenes Verwandten befand.

Endlich raffte er sich auf, und das Verlangen, Otto zu sprechen und von ihm eine Erklärung zu fordern, packte ihn mit Ungestüm. Lag hier nur der Zufall vor, der die beiden hatte einander auf der Straße begegnen lassen?

Er eilte nach der andern Seite hinüber, aber von Otto keine Spur mehr. Ein grenzenloses Erstaunen erfaßte den Heimkehrenden, als er auch zu Hause den Bruder nicht vorfand.

Jeden Abend eilte nun Karl nach Fabrikschluß mit fiebernder Unruhe nach der Paukstraße. Schon am dritten Abend wurde ihm derselbe Anblick wie neulich: Otto und Helene miteinander plaudernd und lächelnd. Nun war kein Zweifel mehr möglich: nicht ein Zufall lag diesen Begegnungen zu Grunde, sondern eine bestimmte Verabredung.

Ein so heißer Schmerz durchzuckte den heftig Erregten, daß er hätte laut aufschreien können. Kaum hatten Otto und Helene sich getrennt, als Karl in zitternder Aufregung zu dem Bruder hinüberstürzte.

„Was hast Du mit Fräulein Zimmermann?" fragte er ihn ohne Weiteres.

„Ich?" Otto blickte ein wenig verlegen. „Nichts. Ich bin ihr zufällig begegnet."

„Zufällig?" Der Aeltere lächelte bitter. „Und vor drei Tagen?"

Otto sah seinen Bruder erstaunt an. „Also Du spionierst!" bemerkte er spöttisch. „Sieh mal an! Du bist doch nicht etwa eifersüchtig?"

Eine flammende Röthe ergoß sich über das ehrliche Gesicht des andern.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.